

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Pf

Bezugspreis monatlich 3,00 G, wöchentlich 0,75 G, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich, für Sommerzeiten 6 Monate, 14 Tage lang, 10 G, für 3 Monate 4,50 G, für 1 Monat 1,50 G, in Deutschland 1,00 G, für 3 Monate 3,00 G, für 1 Monat 1,00 G, in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2946  
Fernsprech-Anschluss 515 6 Uhr abends unter  
Sammelnummer 216 51. Von 6 Uhr abends  
Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme:  
Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 251

Donnerstag, den 25. Oktober 1928

19. Jahrgang

## Dreimännerdiktatur in der R. P.

Das Zentralkomitee vollkommen ausgeschaltet. — Patentheilige als Arbeiterbefreier.

Das Reichsorgan des Leninbundes berichtet, daß das Exekutivkomitee der Komintern in seinem letzten Brief an die deutsche Zentrale besondere Garantien verlangt hat, um Beschlüsse gegen Thälmann in Zukunft unmöglich zu machen. Solche „Garantien“ seien in der letzten Sitzung des Zentralkomitees geschaffen worden. Da man dem jetzigen Zentralkomitee nicht mehr über den Weg traue, sei ein Direktorium eingesetzt worden, bestehend aus drei Leuten, die Stalin unbedingt sicher sind. Als ersten nennt das linkskommunistische Blatt Heinz Neumann, der als unmittelbarer Beauftragter Stalins gelte, von den Rechten dagegen als „Verbrecher von Ranton“ tituliert würde. Neben diesem jungieren noch Kemmle, der als zweiter Sendbote Stalins nach Deutschland geschickt worden sei, und Thälmann, um dessen Kopf und Krone der ganze Kampf gehe. Zu diesem Direktorium sei noch Dahlem hinzugezogen, der besonders in der Zerstörung von Parteiorganisationen gelbt sei.

Diese Körperschaft würde nach außen als Volksekretariat bezeichnet, in Wirklichkeit bedeute jedoch der Beschluß die Ausschaltung des gesamten augenblicklichen Zentralkomitees. Das System der persönlichen Diktatur feiere Triumphe.

Unter der Überschrift

### „Die Verbannungen nach Moskau“

Schreibt das gleiche Blatt, wenn das Direktorium so weiter arbeite wie bisher, dürste bald das halbe Zentralkomitee in Moskau sitzen. Feder und Eberlein seien schon drüben, und zwar Feder als Vertreter der Thälmann-Fraktion, Eberlein, weil er sich erlaube, das Material in Hamburg gegen Thälmann „aktienmäßig“ zu sammeln. Gerhardt und Ewert, die Führer der „Versöhler“, hätten den Parteibefehl, am 28. Oktober nach Moskau abzufahren. Außerdem seien Härtel, besohlen Merker, Wbricht, Dengel, Schellen. Warum sei nicht ganz ersichtlich, denn gerade sie galten bisher als Thälmann-Leute.

### Kommunistenblamage in Zahlen.

Das vorläufige Gesamtergebnis des Volksbegehrens „Panzerkrenzerverbot“.

Nach dem beim Reichswahlleiter vorliegenden vorläufigen Gesamtergebnis haben sich für das in Deutschland von den Kommunisten in Szene gesetzte Volksbegehren „Panzerkrenzerverbot“ 1218 501 Stimmberechtigte eingetragen. Die Gesamtzahl der Stimmberechtigten beträgt 41 948 994. Der Hundertteil der Eintragungen zur Gesamtzahl der Stimmberechtigten beträgt hiernach 2,91. An dem Zustandekommen des Volksbegehrens fehlen somit 7,06 Prozent der Stimmberechtigten.

### „Hamburger Volkszeitung“ verboten.

Maßnahmen des Hamburger Senats gegen die kommunistische Agitation.

Von ausländischer Seite wird mitgeteilt: Die „Hamburger Volkszeitung“ hat in den letzten Tagen in Wort und Bild unverhüllt an bewaffnetem Aufstand nach dem Vorbild der Oktoberkämpfe von 1923 angefordert und damit die Grenze der verfassungsmäßigen Pressefreiheit weit überschritten. Der Senat sah sich deshalb genötigt, in seiner gestrigen Sitzung das Verbot der „Hamburger Volkszeitung“ und etwaiger Erschließungen auf Grund des Art. 48, Abs. 4, der Reichsverfassung zu beschließen.

Das Verhalten der „Hamburger Volkszeitung“ ist im Zusammenhang mit den Gewalttätigkeiten zu beurteilen, durch die zur Zeit Angehörige der kommunistischen Partei eine wilde Streikbewegung im Hamburger Hafen auszubreiten versuchen. Der Senat hat die Polizeibehörden angewiesen, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Ruhe im Hafen aufrechtzuerhalten und allen terroristischen Akten entgegenzuwirken.

### Koalitionsbesprechung im Reich.

Zusammentritt zwischen Zentrum und Sozialdemokraten.

Gestern vormittag fanden im Reichstag Besprechungen zwischen Vertretern der Zentrumsfraktion und der sozialdemokratischen Fraktion über die Koalition im Reich statt. Die Zentrumsvertreter machten die bekannten Wünsche nach Sicherung einer dauerhaften Koalition geltend, wie sie schon März auf der Zentrumsagung in Magdeburg am Sonntag vorgetragen hat. Sie wiesen darauf hin, daß über eine Reihe wichtiger Punkte Klarheit geschaffen werden müßte, damit die Koalition nicht bei der ersten kritischen politischen Frage gefährdet werde. Von beiden Seiten wurde die grundsätzliche Bereitschaft zur Großen Koalition ausgesprochen. Man sagt, es habe sich nur um eine erste Fühlungsnahme gehandelt, die von den Beteiligten verabredungsgemäß vertraulich behandelt werden sollte.

### Wie man Westarp töpfen wollte.

Das abgelehnte deutsch-nationale Parteiführungsamt.

Ueber die Vorgänge, die zur Wahl Eugenbergs an die Spitze der Deutschnationalen Volkspartei führten, berichtet heute die „Freuzzeitung“ u. a.: Der Gedanke eines sogenannten Triumvirats ist aus den Kreisen der Landesverbände, die sich in der Zulassung un-

ter dem Vorsitz von Geheimrat Eugenberg zusammenschlossen hatten, schon seit längerer Zeit Graf Westarp nahegebracht worden. Eugenberg hat einer solchen Lösung grundsätzlich zugestimmt und war bereit, mit Graf Westarp zusammen die dreiköpfige Parteiführung zu bilden. In den letzten Tagen vor dem 20. Oktober verbreiterte sich der Kreis derer, die diesen Gedanken des Triumvirats als einen geeigneten Weg zur Herbeiführung voller Einstimmigkeit betrachteten, immer mehr, und Graf Westarp ist wiederholt von verschiedenen Seiten gedrängt worden, dem Triumvirat zuzustimmen und persönlich sich hineinzuwählen zu lassen. Er hat in diesen den Gedanken einer dreiköpfigen Führung bekämpft. Nachdem die Ablehnung des Grafen Westarp stattgefunden, haben auch andere maßgebende Mitglieder der Reichstagsfraktion, an die man sich gewendet hatte, den gleichen Standpunkt eingenommen. So ist dieser Gedanke gescheitert. Es wäre für die Partei schwer gewesen, so schlecht das Blatt, der Haltung Westarps zustimmend, wirksam für den Kaisergedanken einzutreten, wenn sie bei sich selbst den Führergedanken verließen hätte.

### Sind sie nicht klein zu kriegen?

Neue schwere Studentenaußsreitungen in Ungarn.

Aus Debreczin werden neue schwere Ausschreitungen der dortigen Studenten und Führer der Landwirtschaftlichen Akademie gemeldet. Die Polizei mußte von einer benachbarten kleinen Stadt Verstärkung erbitten. Nachmittags zog eine große Menge Studenten auf den Corso und nahm vor dem Gebäude der liberalen unabhängigen Zeitung Aufstellung. Mit Regelfeinen wurden die Transparente an der Hausfront zertrümmert. Als ein Detektiv zwei Studenten verhaften wollte, wurde er mit Stockhieben und Revolvern bedroht. Die Polizei zog blut und teile Fluch aus. Bis 12 Uhr gelang es einem verstärkten Polizeiaufgebot, die Studenten in den Hof des reformierten Kollegiums zurückzudrängen, wo sie noch in später Nachtstunde eingeschlossen sind, da sie der Auf-

forderung der Polizei, sich zu legitimieren und sich einzeln zu entfernen, nicht nachkommen wollten. Verhandlungen mit dem Rektor und dem Leiter der Landwirtschaftlichen Akademie sind bisher erfolglos geblieben. Es scheint, daß die Studenten, über 600 an der Zahl, die ganze Nacht im Freien im Hofe verblieben sind.

### Das schwierige Reparationsproblem

Meldungen, die durcheinander gehen.

Nachdem Pariser Gilbert wieder in Berlin eingetroffen ist, wird in unterrichteten Kreisen damit gerechnet, daß er baldigt die Fühlung mit den maßgebenden deutschen Stellen aufnehmen, um ihnen ein Bild seiner Verhandlungen und Eindrücke im Auslande zu geben. Mit diesen Besprechungen dürften die Verhandlungen über die Einsetzung der Experten-Kommission, die seinerzeit in Genf beschlossen worden ist, in das entscheidende Stadium treten.

Nach Londoner Informationen sollen sich England, Belgien und Italien dahin einig sein, zu erklären, daß sie einer Revision des Dawes-Planes nur zustimmen könnten, wenn Deutschland und Frankreich ihnen im neuen Enquete-Ausschuß Angebote machen würden, die für die nächsten Jahre vorteilhafter seien als die Verteilung der Dawesraten nach den bisher bekannten Plänen.

Mehrere offizielle französische Mitteilungen lassen erkennen, daß die französischen Regierungskreise bestimmt mit einem baldigen Erfolg der Sachverständigenverhandlungen über die Revision des Dawes-Planes rechnen zu können glauben. Man nimmt also augenscheinlich den Widerstand der belgischen Regierung gegen die Projekte Pariser Gilbert in Paris nicht als unüberwindlich an. Die Dawes-Agentur erklärt jedenfalls, die Verhandlungen seien nun von Pariser Gilbert soweit gefördert worden, daß sie aus dem Stadium der Vorbereitung in die entscheidende Phase eintreten könnten. Das „Petit Parisien“ fügt hinzu, die Erfolge, die man schon jetzt erzielt habe, seien so greifbarer Natur, daß die Verhandlungen weit günstiger stünden, als man vor 14 Tagen zu hoffen gewagt habe, und daß an ihrem Gelingen nicht mehr zu zweifeln sei.

## Wüste Lärmzonen im Volkstag.

Nochmals das Eisenbahnabkommen. — Sahn gegen die deutsch-nationale Verlogenheit.

Ullers Entfernung aus dem Finanzrat. — Pöbeleien der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie.

Großlampstag im Volkstag. Man tagte von 3 1/2 bis 9 1/2 Uhr. Mehrfach plazierte die Gelfter hart aufeinander, und einmal mußte sogar die Volkstagsstimmung um 10 Minuten verstopft werden, um im Hause wieder Ruhe zu schaffen. Von rechts und links stürmte die Opposition auf die Regierung ein, und die Deutschnationalen als auch die Kommunisten überboten sich dabei gegenseitig in Beschimpfungen auf die Sozialdemokratie und verlogenem Agitationsgeschrei.

Die erste Nummer in diesem demagogischen Zirkus spielten die Deutschnationalen. Titel: Aufgabe Danziger Hoheitsrechte beim Danzig-polnischen Eisenbahnabkommen. Herr Janzen von der deutsch-nationalen Fraktion liest im schwarzen Ton eine Erklärung vor, die all das wiederholt, was Dr. Ziehm mindestens schon ein halbes Duzendmal im Volkstag vorgebracht hat. Aber wenn im Zirkus ein Clown seine Nummer Abend für Abend spielen muß, warum soll dann ein deutsch-nationaler Abgeordneter nicht das Lied von der Preisgabe Danziger Hoheitsrechte in jeder Volkstagsstimmung vortragen. Um so mehr, wenn man sich dabei noch auf die törichte Redewendung eines höheren Staatsbeamten stützen kann, der im Hauptauschuß den Deutschnationalen eine Preisgabe Danziger Hoheitsrechte bestätigte. Ein feines Manöver! Der Staatsrat Hüttner, der als Regierungskommissar die Vorlage vertritt, gehört anscheinend mit zum deutsch-nationalen Ensemble, warf Herrn Schwegmann den Ball zu und ließ produzieren sich jetzt mit diesem in der Öffentlichkeit, nachdem er ihm den Antritt gegeben hat: „Selbst ein Regierungsvertreter hat die Preisgabe Danziger Hoheitsrechte bestätigt“.

Selbst dem Senatspräsidenten Sahn wird diese Demagogie der Deutschnationalen zu arg. Nochmals betont er, daß auch nach seiner persönlichen Auffassung von einer Aufgabe von Hoheitsrechten keine Rede sein könne. Diese Ansicht Sahms scheint die Deutschnationalen so sehr gegen ihn aufgebracht zu haben, daß sie ihm sogar den Vorwurf von nationaler Würdelosigkeit machen — genau wie es die englischen Konservativen mit Macdonald tun —, und zwar nur deshalb, weil Sahn auf einem Essen mit der polnischen Presse sich für die Danzig-polnische Verständigungspolitik einsetzte.

Die Kommunisten sind in heller Empörung. Ihre Brüder von rechts übertreffen sie ja an Verlogenheit, Geschrei und Anpöbeleien der Sozialdemokratie: Da ist zu begreifen, daß Raschke und Wlentowski von Moskau aus auf den Deckel gekommen, wenn sie nicht schnell ihrerseits noch lärmender die Sozialdemokratie anpöbeln. Das versuchen sie schon bei der Frage um die Räumung des Hindenburgheims in der Hindenburg-Anstalt, trotzdem sich hier gerade die Sozialdemokratie für eine Nachprüfung der Angelegenheit im Ausschuß einsetzt. Die Weiskerfschaft im Kampf gegen die Sozialdemokratie aber verstrebt Herr Wlentowski, der nicht nur die deutsch-nationale Konkurrenz übertrumpfen muß, sondern auch noch seinen Fraktionsfreund Raschke, der nach immer offiziell Fraktionsführer ist, ein Amt, das nach der Ansicht Wlentowskis nur ihm selbst zukommt. Als daher am Schluß der Sitzung von den Deutschnationalen der Fall Ullers zur Sprache gebracht wird, ergeht sich dieser Henegot, der zuerst Zentrumsmann war, dann bei der Sozialdemokratie eine Rolle zu spielen suchte und schließlich bei den Kommunisten landete, in den wüsten Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie. Natürlich läßt sich diese die Pöbeleien dieses krankhaften Fanatiklers und ehrsüchtigen Strebers nicht gefallen, und es kommt zu stürmischen

Szenen. Das Ergebnis ist, daß die Kommunisten damit wieder einmal den Deutschnationalen Helferdienste geleistet haben. Der Fall Ullers, und besonders die Bloßstellung der Deutschnationalen, war in den Hintergrund gedrängt.

Der Senat aber blieb fest. Zum Fall Ullers erklärt Senatspräsident Gen. Gehl, daß der Senat bei seinem Beschluß bleibt. Die vereinigte Front der Demagogen von rechts und links hat nichts erschüttern können.

In der gestrigen Volkstagsstimmung wurde zunächst nochmals in 2. und 3. Lesung der Gesetzentwurf über

### die Eisenbahnverkehrsordnung

besprochen. Als erster sagte der Nationalliberale Dr. Heinemann sein altes Sprüchlein zu dieser Sache her. Als Präsident Sahn namens des Senats eine Erklärung abgegeben im Begriff war, und er dabei gleich eingangs betonte, daß kein Hoheitsrecht aufgegeben sei, wurde er von der Rechtsopposition unterbrochen, die sich auf eine Neuerung bezog, die am Vormittag Dr. Hüttner im Hauptauschuß getan habe. Sichtlich überrollt darüber, unterbrach der Präsident seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß er nicht über Vorgänge reden könne, von denen er nichts wisse.

Abg. Janzen (Dtul.) schnarrte namens der deutsch-nationalen Fraktion eine längere Rede herunter. In der ebenfalls wieder die ollen Kamellen von den aufgegebenen Hoheitsrechten wiederholt wurden. Neu war allerdings, daß er sich auf eine Aeußerung des Regierungsvertreters Dr. Hüttner in der gestrigen Hauptauschusssitzung bezog, der auf Fragen zugegeben habe, es seien Hoheitsrechte aufgegeben. In der Linkeregierung ließ Janzen natürlich kein gutes Haar. Wenn seine Meinung Gültigkeit hätte, so müßte sie das unfähigste Gremium sein, das jemals Danzigs Interessen betreute.

Nachdem Präsident Spill den Abg. Janzen darauf aufmerksam gemacht hatte, daß das Verlesen von Reden nur solchen Abgeordneten gestattet sei, die die deutsche Sprache nicht genügend beherrschten, erhielt

Abg. Gen. Koops

das Wort, der sich vor allem mit dieser neuesten Entdeckung der Rechtsopposition in Form von Dr. Hüttner Aeußerung beschäftigte. Er hob hervor, daß Dr. Hüttner sofort diese Aeußerung, die ihm, von der Deutschnationalen in die Enge getrieben, entfahren sei, dahin eingeschränkt habe, daß diese Hoheitsrechte für Danzig noch niemals habe gehabt. Gen. Koops betont allerdings, daß es Wert gehabt hätte, wenn Dr. Hüttner eine präzisere Erklärung abgegeben hätte. Wenn die Deutschnationalen jetzt politisch abgeben, dann ist das ein Beleg für die Unfähigkeit der Partei, die die drei Abkommen mit Polen vom 4. August tatsächlich einen Fortschritt unter Danzig des Danziger Standpunktes bedeuten. Und dann sagte er:

Es ist uns leider aus bestimmten außenpolitischen Gründen eine Referate bei der Debatte über diese Fragen untersagt. Deshalb kann man den Deutschnationalen von dieser Stelle aus nicht so deutlich und kräftig antworten, wie sie es eigentlich verdienen. Ein Stand da! aber ist es, daß die deutschnationale Opposition, die sehr gut auch den Kampf um die Abschaffung der Verfassung kennt, diesen Kampf so schamlos in der Defensive verläßt, um aus parteipolitischen Gründen gegen die Verfassung zu gehen.

Dann kam der Kommunist Rasche zu Wort. Dieser Herr wußte als internationaler Kommunist nichts Besseres zu tun, als die angeblich aufgegebene „Reihe von Hoheitsrechten“ in Schutz zu nehmen, wie es ein Deutschnationaler auch nicht wärmer hätte tun können. In der Frage des Munitionshafens kam er natürlich auf die kommunistische Idee von der Angriffsbasis gegen Sowjetrußland zurück. Und er glaubte, damit, daß in Danzig kein Munitionshafen im Frieden mehr sein würde und keine politischen Kriegsschiffe im Frieden mehr hier ankern dürften, wäre diese Gefahr beseitigt. Gewiß, ein solcher Außenpolitiker! In der ihm angegebenen Reihe von sachlichen Äußerungen sprach er, daß Vorgehen gegen Dr. Labemann in Genf sei ein neuer Beweis, daß Danzig bei seiner Verhängungswahl einen Schritt nach dem andern bekomme. Das ist die proletarische Opposition im Volkstage!

Als dann der Präsident des Senats erwiderte das Wort. Die heutigen Beratungen böten ein wenig erfreuliches Bild, und das in einer Sache, die wegen der mit ihr verbundenen politischen Fragen im Ausschuss bleiben sollte. Er kam dann, daß alle Fragen der Opposition im Hauptausschuss von der Regierung beantwortet seien. Er halte die Ausschlüsse, die der Regierungsbureau heute nach Abschluß der Debatte abgegeben habe, nicht für richtig. Mit dem Wort Hoheitsrecht sei in der letzten Zeit viel Mißbrauch getrieben worden. Bei wirtschaftlichen Verpflichtungen, bei denen von beiden Seiten Bindungen eingegangen würden, könne auf keiner Seite von einer Preisgabe von Hoheitsrechten gesprochen werden. Es handele sich hier um einen rein wirtschaftlichen Vertrag. Wenn man ihm, dem Präsidenten, den Vortritt gemacht habe, bei dem Besuch der politischen Journalisten in Danzig von Erfolgen der Linkregierung gesprochen zu haben, so betone er, daß sei notwendig gewesen, da die Leistungen der Regierung von der Opposition so sehr herabgewürdigt werden.

Das Abkommen wurde dann in zweiter und dritter Lesung nach dem Entwurf der Regierung angenommen.

**Unterbringung der Kriegsblinden.**

Als nächster Punkt stand die zweite Beratung über die Erhöhung der Leistungen der Invalidenversicherung auf der Tagesordnung. Der Gesetzentwurf wurde nach einer längeren Rede des Kommunisten Krest in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Verbunden mit diesem Punkt war noch eine Besprechung der Aufhebung des Kriegsblindenheims in Langfuhr. Dieses sogenannte Hindenburgheim, das für etwa 20 Personen Platz bietet, ist nur noch von vier Insassen bewohnt. Die Senator Wierchnski ausführte, ist beabsichtigt worden, dieses Heim für andere soziale Zwecke in Benutzung zu nehmen und die wenigen Kriegsblinden, die bisher noch darin wohnen, in der Blindenanstalt Königstraße unterzubringen. Nach Ansicht von Senator Wierchnski sind die neuen Wohnräume der Kriegsblinden gleichwertig, zumal sie von den Invaliden vollkommen getrennt seien. Der ursprüngliche Zweck des Hindenburgheims sei gewesen, eine Uebergangsstätte zu bilden, die den Kriegsblinden nur die Ausbildung für eine neue Erwerbstätigkeit möglich machen sollte.

Die Kriegsblinden haben jedoch am Dienstag eine Protestversammlung veranstaltet, in der sie gegen diese geplante Umsiedlung protestierten. Auch die sozialdemokratische Fraktion ist natürlich der Meinung, daß die Wünsche der Kriegsblinden nochmals eingehend geprüft werden müßten. Deshalb war auch sie von vornherein dafür, daß die Angelegenheit den Sozialen Ausschuss des Volkstages beschäftigen müsse, ehe von Senatsseite ein endgültiger Schritt dazu getan wird. Der Kommunist Plenkowski sah hier aber wieder eine willkommene Gelegenheit, um in schamlosster und beleidigendster Weise gegen die Sozialdemokratie zu wüten, wobei ihn natürlich sein minderwertiger Erbanat Rasche als weiterer Redner unterstützte. Auch die Abg. Hohnfeldt und Barke beteiligten sich an der Debatte, die mit einer Ueberweisung an den Sozialen Ausschuss endete.

**Der Schwur.**

Novelle von Felix Rohmer.

„Aber nein, so einfach geht das nicht, Sie müssen doch irgendeinen Grund angeben können. Wir sind doch noch nicht so weit, daß man einfach auseinanderlaufen kann, wenn einen die Fesseln der Ehe drücken. Und dann, ich verstehe das alles gar nicht. Ich weiß, und Sie haben es mir selbst gesagt, daß Sie Ihre Frau lieben, heute noch so wie vor zehn Jahren. Ich sehe da vor einem Käsef. Schenken Sie mir wenigstens Vertrauen — wir sind doch Freunde —, damit ich Klar sehe in dieser ganzen Angelegenheit.“

Der Klient rüschte unruhig auf dem abgenutzten Ledersofa in dem Sprechzimmer des Rechtsanwalts hin und her. Seine Augen machten den verstörten Eindruck eines kranken, geängstigten und verfolgten Tieres.

„Wissen Sie eigentlich, daß meine Frau eine Schwester hatte? Die sie hieß? Und gestorben ist — vor etwa fünfzehn oder sechzehn Jahren? Aber Sie haben sich nichts davon gehört. Aber dies Mädchen ist es, um derenwillen ich mich jetzt scheiden lassen will, nein — muß! Scheiden von der Schwester der Toten, mit der ich nun schon zehn Jahre in glücklichster Ehe zusammenlebe.“

Aber lassen Sie sich erzählen. Sie war siebenundzwanzig Jahre alt, als ich sie kennen lernte. Ihre Schwester, meine jetzige Frau, war damals noch ein Kind, zwölf Jahre höchstens, wenn nicht noch jünger.“

„Ja — ja, um die geht es. Sie war eine Schönheit, aber von jener morbiden Art, die Sie ja kennen. Wo irgendeine verbotene Krankheit den Körper zu einer letzten, herausgehenden Blüte entfaltet. Sie war so schön, daß ich zitterte, wenn ich sie ansah, vor Begehren halb und halb vor Eifersucht. Ich verliebte mich in sie, Hals über Kopf, und wir verlobten uns und machten Pläne und waren sehr, sehr glücklich.“

„Ja... aber an einem Tag bekam ich von ihr einen Brief, einen wilden, verrückten Brief, den ich zunächst gar nicht verstand. Es mußte alles aus sein, sie gebe mir meine Freiheit zurück — sie wolle mich nie mehr wiedersehen. Wir war, als hätte ich einen Schlag bekommen, als fände mein Herz still. Dann raffte ich mich auf, stürzte zu ihr — man liebt mich nicht vor. Sie sei krank und bedürfe größter Schonung, hieß es. Ich blieb beharrlich, vierzehn Tage lang kam ich in ihre Wohnung, kämpfte mich fast gewalttätig durch bis zu ihrer Tür, bat, heulte, bettelte und betete. Es hätte einen Stein erweichen müssen. Endlich ließ sie mich ein. Sie lag im Bett, totenblau, mit zwei heißen, roten Flecken auf den Wangen. Es war schrecklich, sie zu sehen — zum ersten Male packte mich eine leise Ahnung von dem, was kommen würde. Sie wollte durchsichtiger nicht sagen. Endlich — endlich erfuhr ich alles: Sie hatte im Theater einen Blutsturz erlitten, beunruhiglos brachte man sie nach Hause. Der Arzt, der sie untersuchte, glaubte sie noch

**Die Aufhebung des Gutsbezirks.**

die nunmehr auf Veranlassung des Senats Gesetz werden soll, gab dem

Abg. Gen. Brill Gelegenheit, die geschichtliche Bedeutung dieses Schrittes eingehend zu beleuchten. Er wies darauf hin, daß hier der letzte Rest einer mittelalterlichen Gemeindeverwaltung aufgehoben werde und ein jahrhundertlanges schreiendes Unrecht an einem erheblichen Teil der ländlichen Bevölkerung endlich beseitigt werde. Zwar habe formal schon auf Grund der alten preussischen Landgemeindeordnung die Möglichkeit bestanden, Gutsbezirke aufzuheben, indem man sie benachbarten Gemeinden angliederte. Aber die Gutsbesitzer hätten es immer mit Hilfe ihres gesellschaftlichen Einflusses verhindert, jeden in dieser Richtung unternommenen Versuch zu hintertreiben. Ein typischer Fall sei der Gutsbezirk Schönfeld. Schon 1892 sei hier von den Kreisinstanzen anerkannt worden, daß dieser Gutsbezirk der benachbarten Gemeinde Schönfeld eingegliedert werden müsse. Aber praktisch sei es nicht dazu gekommen. Vor einigen Jahren habe wiederum der Kreisauausschuss einstimmig diese Angliederung als im öffentlichen Interesse liegend empfohlen. Dennoch habe der Bezirksausschuss auf Beschwerde des Gutsbesitzers die Eingliederung abgelehnt. Deshalb müsse jetzt endlich ein Gesetz geschaffen werden, daß grundsätzlich alle Gutsbezirke aufgehoben. Im ganzen seien im Preussischen noch 68 Gutsbezirke vorhanden, darunter eine ansehnliche Reihe, die mehr als 1000 oder nicht viel weniger Einwohner zählen. Notwendig sei es auch, wie der Entwurf vorsteht, finanziell leistungsschwache Gemeinden aufzunehmen. Die Sozialdemokratie werde versuchen, für die möglichst baldige Verabschiedung des Gesetzes Sorge zu tragen.

Nach kurzen Ausführungen des Zentrumsführers Böhn und des Kommunisten Langmann wurde die Vorlage dem Ausschuss überwiesen.

Nun kam es bei der zweiten Beratung eines Hohnfeldtschen Antrages auf Abänderung des Einkommensteuergesetzes zu einem

Zusammenstoß zwischen Hohnfeldt und dem Kleinrentnervertreter Lemke.

Lehterer warf Hohnfeldt vor, er habe in dieser Angelegenheit nicht fair gehandelt und nur einen Gedanken des Abg. Lemke für seinen eigenen agitatorischen Zweck ausgenutzt. Die Ausführungen Lemkes waren recht geschickt und brachten die Inter-

**Deutschnationales Kasperletheater.**



Herr Alter im Finanzrat Schimpfte heute auf den Finanzrat Doch Kasper Alter selbst nicht denkt. Er haut, und Schwegmann-Ziehm ihn lenkt.

ohne Bewußtsein. Und, da es nichts zu verlieren gab, machte er ihre Angehörigen schonend damit vertraut, daß sie nicht mehr zu retten sei: Schwindsucht, letztes Stadium. Vielleicht noch zwei, höchstens drei Monate zum Leben, wenn man sie sehr schonet.

Aber sie lag da, mit geschlossenen Augen, und hatte alles gehört. Stand auf in der selben Nacht und schrieb mir jenen Brief, der mich fast getötet hatte.

Ersparen Sie mir, Ihnen meine Verzweiflung auszumalen. Ich sagte ihr, daß ich nicht leben könnte ohne sie, daß wir zugleich sterben würden, daß die Welt mir kalt und grauenhaft und unerträglich sein werde, wenn sie dahingegangen sei. Sie lächelte unter Tränen und wir weinten zusammen und küßten uns, und dann, ja dann schwor ich, ich würde an dem selben Tage aus dem Leben gehen, an dem ich ihren Tod erführe. Damit wir im Jenseits uns die Hand für dauernd reichen und die Bereinigung finden könnten, bis uns die Erde neibete.

Dieser Eid, den ich da ablegte, schien sie zu trösten. Sie war immer selbstlos gewesen — aber Sie wissen, wie seltsam sich Kranke ändern. Vielleicht hatte sie auch weniger Angst vor dem Tode, da sie nun wußte, daß sie nicht allein sterben würde.

Sie starb sechs Wochen später, und als ich die Nachricht erhielt, steckte ich meine Pistole in die Tasche und ging in den Wald, um meinem Schwur getreu, meinem Leben ein Ende zu machen. Aber — ich weiß, Sie verachten mich jetzt, Doktor, als ich den kalten Lauf an der Stirn fühlte, schwand mir plötzlich der Mut. Ich hatte nicht die Kraft, loszubrechen. Ich war jung, Doktor, und gesund, und es war Frühling, — ich konnte einfach nicht. Der Liebes zum Leben war übermächtig. Ich warf die Waffe weg und lief nach Hause und legte mich hin — fiebernd, lallend, mich selbst verachtend und doch gewiß, daß ich nie, nie die Kraft haben würde, meinem Schwur zu halten.

Ich brachte es fertig, weiter in Mies Elternhaus zu verbleiben. Man behandelte mich liebevoll, schonend, wie einen Schwergedrückten. Sie tat mir fast wohl, diese neue Rolle. Ich verbrachte halbe Tage und die ganzen Abende dort und spielte mit der Schwester, die ja noch ein Kind war. Und ich sah sie heranwachsen und immer schöner werden — die alte Karbe hatte sich längst gelöst — und dann, als sie siebzehn alt war, haben wir geheiratet.

Sie kennen uns beide und wissen, wie glücklich und harmonisch wir lebten. Manchmal wehte wie ein Schatten Miesens Bild an mir vorüber — aber das verging rasch. Bis, ja bis meine Frau langsam in das Alter kam, in dem ich Mies einst kennen gelernt hatte. Seit Monaten schon sehe ich, wie sie der Toten immer ähnlicher wird, von Tag zu Tag. Im Aussehen, in den Bewegungen, in der Klangfarbe der Sprache. Ich würde unruhig, irgend etwas quälte mich. Und dann — oh diese Nacht! Ich wachte auf, hörte ein Stöhnen, da lag meine Frau neben mir, das Riffen ist ganz rot — ein Blutsturz. O, es war schrecklich. Ich wachte nicht mehr auf, es war über mich

effante Entfaltung, wonach Hohnfeldt sein Dasein in diesem Volkstage nur dem Umstande verdankt, daß Lemke die Spitzenkandidatur auf der Aufwärtlerliste abgelehnt habe. Der Antrag Hohnfeldts wurde abgelehnt, ebenfalls auch ein kommunistischer Gesetzentwurf auf Abänderung des Einkommensteuergesetzes.

**Die Anleihe der Straßenbahn.**

Einen Zusammenstoß zwischen dem Abg. Kahn und Senator Dollmann gab es bei Besprechung einer Rahnschen Großen Anfrage über die letzte Anleihe der Straßenbahn in England. Nach Rahns Behauptung soll Senator Dollmann Möglichkeiten, diese Anleihe zu günstigeren Bedingungen bei deutschen Großbanken unterzubringen, in selbstherrlicher Weise abgelehnt haben und dadurch nicht im finanziellen Interesse Danzigs gehandelt haben. Kahn behauptete auch, sich auf Verhandlungen aus Senatsreisen stützen zu können.

Senator Dollmann erwiderte, die Ausführungen Rahns seien in ihrem ganzen Inhalte unrichtig. Zunächst beabsichtigte der Senat nicht, Auslandsanleihen bei gemischtwirtschaftlichen Betrieben von seiner Zustimmung abhängig zu machen, sondern sich an die Vorschriften des entsprechenden Gesetzes von 1925 in Deutschland zu halten. Ueberdies sei dieses eine Angelegenheit, die die Stadtbürgerschaft angehe. Der Senat werde dort beweisen, daß die Kosten der Anleihe geringer sind als bei ähnlichen Fällen in Deutschland, und daß auch die Kreditbedingungen der Marktlage entsprochen haben.

Kahn forderte, daß endlich mit dieser Art, öffentliche Mittel zu verwirtschaften, Schluß gemacht werden müsse. Die Auseinandersetzung hatte auf beiden Seiten scharfe persönliche Spitzen.

**Der Fall Alter.**

Nunmehr entspann sich beim letzten Punkt der Tagesordnung, die die Besprechung der deutschnationalen Großen Anfrage über die Amtsenthebung des Oberregierungsrats Dr. A. Alter brachte, eine Debatte, in der sowohl von der Rechtsopposition wie von den Kommunisten in schärfster Weise gegen die Regierung „vom Leber“ gezogen wurde. Von deutschnationaler Seite wurde ein wahres Kesseltreiben von Zwischenrufen veranstaltet. Nach einer kurzen Begründung der Anfrage durch den Abg. Falkenberg nahm

Senatsvizepräsident Gen. Gehl

das Wort, der namens des Senats erklärte: Auf die Große Anfrage Nr. 17 der deutschnationalen Fraktion habe ich namens des Senats folgendes zu erwidern:

Die Stelle eines Leiters der unabhängigen Rechnungsstelle ist bisher nicht besetzt. Dr. Alter ist lediglich mit der Kontrollfunktion Wahrnehmung dieser Stelle vom Senat beauftragt worden. Von dieser Stellung konnte er jederzeit abberufen werden, ohne daß es dazu der Einleitung eines Dienststrafverfahrens bedürfte. Die Freiheit, ihre Ansicht als Mitglied des Finanzrats in dieser Körperschaft rückhaltlos und mit voller Offenheit auch gegenüber Maßnahmen des Senats zu äußern, wird den Mitgliedern des Finanzrats, die Beamte sind, ebensowenig bestritten, wie den sonstigen Mitgliedern des Finanzrats. Beamte haben sich jedoch bei ihrer Kritik an Maßnahmen des Senats stets diejenige Zurückhaltung aufzuwerfen, die ihnen ihre Stellung als Beamter auferlegt. Hiergegen hat Dr. A. verstoßen; dabei ist es gleichgültig, ob A. von bewußter Verschamungsverletzung oder, wie er selbst sagt, von wissenschaftlicher Verleumdung gesprochen hat. Bei seiner Verschamungsverletzung mußte der Senat annehmen, daß die erwähnte Verurteilung von ihm getan sei, da er selbst sich weigerte, die von ihm verlangte dienstliche Äußerung über diesen Vorgang abzugeben. Seine Enthebung ist im dienstlichen Interesse erfolgt. Zur Einleitung eines Dienststrafverfahrens liegt nach Ansicht des Senats kein Anlaß vor, er hat von der Einleitung eines solchen ausdrücklich abgesehen.

Dem Abg. Dr. Ziehm, der als früherer Senatsvizepräsident in der schärfsten Bekämpfung von Beamten, die in Ausübung politischer Rechte gegen den deutschnationalen Stachel löften, eine berüchtigte Praxis hat, schien es nicht geheimer, sich in dieser Angelegenheit als Redner zu engagieren. Deshalb mußte ausgerechnet der Verleumdungs-Fritz Klamm-

Ich begriff... Sie kennen gewiß den Glauben der Japaner, daß der Lotte sich für einen Treubruch rächt, indem er dem andern das Liebste nimmt, was er besitzt. So war es hier. Mlle. die Lotte, redt die Hand aus dem Jenseits nach ihrer Schwester, um mich, mich zu strafen.

Deshalb muß ich mich von meiner Frau scheiden lassen — begreifen Sie wohl: ich muß sie freiwillig aufgeben, sonst... sonst, stirbt sie mir unter den Händen!

**Kammermusikabend.**

Das Nois-Quartett, erweitert durch die Kammermusiker Otto Six (Kontrabaß), W. Pollatichel (Marinetto), R. Strobel (Fagott) und R. Sieglar (Horn), fand für seinen gestrigen Kammermusikabend den Schützenhausaal beinahe bis zum letzten Platz besetzt. Ausschlaggebend für dieses starke Interesse des Konzertpublikums mag wohl in erster Linie das Programm gewesen sein, das zwei Edelsteine der Kammermusikliteratur bot. In der Spitze stand Beethovens mit dem zu seiner Zeit allgemein bewunderten Septett Op. 20 in Es, das wie kaum ein zweites aus des Meisters Frühzeit seine Lebensfreude so offen und unbeschwert kundtut. In glücklicher Gegenüberstellung hierzu kann das Oktett Op. 166 gelten, mit dem des 100. Todestages seines Schöpfers, Franz Schubert, in sinniger Weise gedacht wurde.

Der Abend wurde wie alle bisherigen, die uns Prof. Nois mit seinen Genossen beehrte, zu einem unverlierbaren künstlerischen Erlebnis und einem musikalischen Genuß von allererstem Rang. Höchstentwickelte Technik besitzen auch andere Quartettensembles, aber in bezug auf geistige Durchdringung des Stoffes, Wärme des Ausdrucks und Klangfülle wird hier wohl die denkbar höchste Stufe erreicht. Welche Leichtkraft und musikalentfachte Sicherheit befam der Schubert, und wie groß und einfach geriet, trotz der Bläser, der Beethoven, dessen Suntheit der Klangwirkungen sich zauberhaft erhob! Kein Lob ist da groß genug.

Aber ist der Eindruck des reinen Quartetts nicht vielleicht doch noch stärker? Nicht etwa weil die Einheit des Spiels beeinträchtigt, aber diese vier Künstler allein (Arnold Raff, Paul Fischer, Arthur Najaß und Anton Walter) mußigten doch noch erdenerner, entrückter und auch ursprünglicher. Denn die immer nur gelegentliche Einbeziehung anderer Instrumente in das Streichquartett stellt doch unbedingungen neue Bedingungen, nimmt ihm unwillkürlich doch etwas von dem Ursprünglichen der Künstlergemeinschaft, auch wenn Arnold Nois's Geist das Ganze leitet und ihm die Fügung gibt.

Die Künstler wurden nach jedem Werk und besonders





# Am Husmanns Freundschaften.

### Die Mitthüller jagen aus. — Immer neue Widersprüche.

Im Husmann-Prozess blieb auch gestern die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Vormittag dient der Klärung des Verhältnisses zwischen Husmann und Daube, insbesondere der Aufklärung des Vorfalls auf einer Eifelreise im Jahre 1926. Eine Zeugin sagt aus, Daube habe zu ihr geküßert, es sei auf dieser Eifelreise etwas passiert, so daß er nicht mehr Husmanns Freund sein könne. In dem Tagebuch Daubes befindet sich eine Eintragung „Nacht, 1.—7. 26. Eifel. Nacht vom 4. zum 5. R. S.“ Auf Befragen bekennt der Angeklagte, Daube irgendwie unzufrieden zu sein. Der Oberprokurator Rappen gibt eine ausführliche Darstellung über das, was Daube am Tag nach der angeblichen Tat in der Eifel zu ihm gesagt habe. Der Angeklagte bekennt sich ganz entschieden diese Darstellung und kann sie nur so erklären, daß Daube dem Zeugen Rappen etwas Falsches gesagt habe. Der Oberprokurator Matthes wird darauf als Zeuge vernommen und erklärt ganz bestimmt, daß er nichts davon wisse, daß Husmann den Daube unzufrieden belästigt habe.

Das Verhör des Angeklagten gestaltete sich in folgender Weise:

**Vorj. zum Angeklagten:** Im Tagebuch Daubes befindet sich eine Eintragung folgenden Inhalts: „Nacht vom 4. zum 5. Juli 1926. R. S.“ Erzählen Sie uns den Vorfall!

**Angekl.:** Es gibt hier keinen Vorfall zu erzählen. Tatsache ist vielmehr, daß Helmut mich damals herzlich hat, ihm zu helfen, die Beziehungen zu den Kleinhändlern wieder aufzunehmen. Ich habe ihm das nicht versprochen können, da mein Onkel es verboten hatte. Helmut war darüber so erschüttert, daß er die Eintragung in sein Tagebuch gemacht hat. Er hat die ganze Nacht nicht schlafen können und darüber nachgedacht.

**Vorj.:** Sie werden doch aber von anderer Seite belastet Angeklagter:

**Ich muß dies bestritten.**

Die Erzählung Daubes über den sogenannten Fall Matthes stimmt nicht. Matthes ist damals vernommen worden und hat erklärt, daß an diesen ganzen Geschichten kein Wort wahr sei. Es ist leider so, den Toten glaubt man, den Lebenden nicht.

Zusätzlich bekennt der zu diesem Thema vernommene Oberprokurator Matthes, den nach einer anders lautenden Beschuldigung der Angeklagte in der Jugendherberge überfallen haben soll, auf das Entschiedenste, daß Husmann zu ihm normale Beziehungen unterhalten habe.

**Vorj.:** Angeklagter, haben Sie nicht einem Freunde Schmidt geschrieben, daß Ihre Freundschaft zu Daube durch Ihre Schuld in die Brüche gegangen sei? Wenn sich die Sache nicht einrenken würde, würden Sie Selbstmord verüben und so Ihr Vergehen mit dem Leben sühnen?

**Angekl.:** Das bezog sich darauf, daß ich es abgelehnt hatte, zwischen Daube und Ilse zu vermitteln. Ich hatte mehrere Briefe, die ich ihm bezogen, nicht beantwortet. Als ich dann Daube besuchte, fand ich ihn direkt krank vor und tröstete ihn, er werde sich schon wieder darüber hinwegsetzen. Ich sagte vielmehr, — es ist meine Art, andere zu trösten, indem ich mich selbst schlecht mache —, daß ich mit Daube so verträglich gewesen wäre, daß ich Hand an mich legen wollte.

Nunmehr wird ein Fräulein Helene Kreuz aus Gladbeck vernommen, die bekennt, daß Daube ihr erzählt habe, Husmann habe anormale Neigungen. Er, Daube, habe bei einer Eifelreise in Andernach Husmann und den Schüler Matthes überrascht.

Eine weitere Zeugin, Hilde Anger aus Gladbeck, sagt aus, daß

die Vorgänge während der Eifelreise „Stadtsgespräch“

gewesen seien. Sie habe von ihrem Bruder, einem Gymnasialisten, davon erfahren. Der hierzu vernommene Oberprokurator Hermann Anger will seine Kenntnisse von Matthes erhalten haben, der ebenfalls von dem „Stadtsgespräch“ gehört hat, daß Husmann ein anormaler Mensch sei.

Nächster Zeuge ist der Student Laba. Auch ihn fragt der Vorsitzende, was er an dem Charakter Husmanns bemerkt habe. Der Zeuge schildert Husmann als einen gutmütigen Schüler von durchaus normaler Weise.

Auch die nächsten Freunde bekunden Ähnliches. Interessant ist noch der Zeuge Krosche, der auf Geheiß des Angeklagten Briefe, die er von ihm besaß, verbrannt hat. Der Vorsitzende mahnt ihn, der heute noch Husmanns Freund ist, sehr dringend, die Wahrheit zu sagen und fragt ihn dann, wie seine Beziehungen zum Angeklagten waren.

**Zeuge:** Wir waren sehr befreundet, aber Husmann hat sich mir niemals irgendwie genähert, das kann ich beidwören.

**Vorj.:** Was stand in den Briefen, die Sie vernichtet haben?

**Zeuge:** Von seiner Mutter, seinen Pflegeeltern usw. hat er mir geschrieben. Er hat auch über seine Freundschaft mit Helmut Daube geschrieben und sich beklagt, daß sie nicht ganz fest sei.

**Vorj.:** Hat er Ihnen auch Besondere geschrieben?

**Zeuge:** Er wollte mit mir in ein näheres Freundschaftsverhältnis treten.

**Vorj.:** Wie war das Verhältnis zwischen Helmut Daube und dem Angeklagten?

**Zeuge:** Es war eine Schülerfreundschaft. Dieser Zeuge ist wochenlang mit dem Angeklagten zusammen gewesen, hat große Ferienaufenthalte mit ihm gemacht und bekundet ferner, daß niemals bei irgendwelcher Gelegenheit der Angeklagte sich ihm unzufrieden genähert hätte.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird von drei Zeugen die Befundung gemacht, daß Husmann mit ihnen unzufriedene Handlungen vorgenommen habe.

Diese drei Befundungen, die Husmann nicht abstreiten kann, sind deswegen von Bedeutung, weil der Angeklagte bisher Derartiges nicht eingestanden hat. An sich handelt es sich bei diesen Dingen um

verhältnismäßig belanglose Vorkommnisse,

wie sie an Schulen häufig vorkommen. Ein weiterer, sehr bemerkenswerter Punkt in der Verhandlung ist die Feststellung der Tatsache, daß die Protokolle, die die Kriminalpolizei in der Voruntersuchung aufgenommen hat, in bedenklicher Weise unzutreffend sind. So befindet der Zeuge Rudolf Große-Wien, ein früherer Mitthüller des Angeklagten das Folgende: **Vorj.:** In Ihrem Protokoll steht, daß Husmann, wenn er angegriffen war, sich wie ein Ferkel gebärdete? **Zeuge:** Es war mein Eindruck.

**Verteidiger:** Sie haben vor der Polizei ausgesagt, Sie hätten den Angeklagten im Affekt durchaus für fähig, die Mordtat beanzuhagen zu haben!

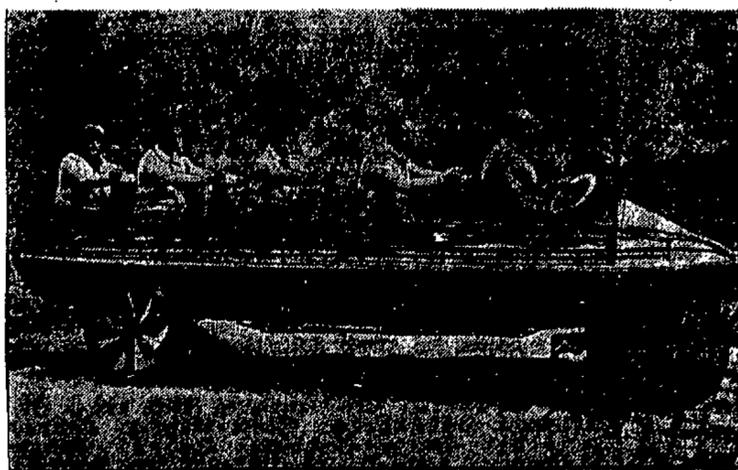
**Zeuge:** Ich stand damals, als das Protokoll aufgenommen wurde, unter starkem seelischem Druck. Denn der Kriminalkommissar stellte es mir so dar, als ob Husmann der Tat schon überführt sei. (Bewegung.)

**Verteidiger:** Dieses Protokoll ist von dem Kriminalkommissar Klingelmeißler aufgenommen worden.

## Haben Sie Ihren Raugummi nicht vergessen?

### Die Heilige und ihre Rarren.

Die amerikanische Seltsamkeitsliebende Alice Mc. Wherson, die gegenwärtig mit sensationellem Aufwand in Begleitung eines Erzherrn harsenspielerischer Mädchen England bereist, um Evangelisation zu treiben, kam dieser Tage auch nach Glasgow. Dort bereiteten ihr die Studenten der Universität einen ungewöhnlichen Empfang. Sie füllten eine Stunde vor Beginn der Saal, schmückten Podium und Pult mit leeren Bierflaschen und Gläsern und hängten Plakate an die Wand mit Aufschriften wie „Good old Whisky“, „Haben Sie Ihren Raugummi nicht vergessen?“ und so. Als die fromme Dame mit Aufschreien in den Saal trat, sahen sie sich die Studenten in der ersten Reihe in Postur und zündeten ihre Zigaretten an. Wenn der Predigtengel sich räusperte, wurde schleunigst ein Glas Bier auf das Podium gesetzt. Mrs. Alice verstand jedoch, diese Fronde mit Humor zu bewahren, und als sie fertig war, wurde ihr zu Ehren das offizielle Lied der Universität angestimmt.



## Die gefährliche Labatspfeife.

### Neue Erkenntnisse in der Krebsbekämpfung.

Auf dem Kongress der Krebsforscher in London im Juli dieses Jahres wurde eine starke Zunahme der Erkrankungen in England festgestellt. Ihre Zahl betrug, nach einer Zusammenstellung von E. Zweifel in der „Medizinischen Welt“, auf eine Million Einwohner 1847/1850 274 gegen 1876 (1927), wobei nur die genannten Diagnosen bei Todesfällen berücksichtigt sind. Freilich spielt bei der Statistik dieser Alterskrankheit auch das Anwachsen der Zahl älterer Leute eine Rolle. In Italien wurden Massenunterschiede entdeckt, indem auf eine Million Einwohner über 40 Jahre im Norden 8180, im Süden 1110 Todesfälle kamen, im Durchschnitt 2000. Was die Pathologie betrifft, wurde die Häufigkeit des Herzkreislauferkrankungen bei Briten, Teer-, Paraffin-, Kohle-, Mineralölarbeitern betont und gefunden, daß nur die direkt dem Rauch- und Teerstaub ausgesetzten Arbeiter erkranken, wobei zuerst die sogenannten Pechwarzen auftreten, die dann bösartig werden. Ein Schutz dagegen ist der Gebrauch von Hautsalben und häufiger Arbeiterwechsel. Auf die Mundhöhlen-erkrankungen scheint das Pfeifenrauchen einen großen Einfluß zu haben, denn daran starben 1926 in England 2570 Männer gegen 438 Frauen. Die Zahl der Lungenkrebsfälle hat sich seit 1907 vervierfacht und tritt in Städten häufiger als auf dem Lande auf. Die Ursache dürfte wohl der Teerstaub der Straßen und die Verbrennungsgase der Autos sein. Die Behandlungsmethoden sind die gleichen geblieben, doch wird die Behandlung mit Röntgen- und Radiumstrahlen gegenüber der Operation immer mehr bevorzugt.

## Die 28jährige Bandenführerin.

### Brillanten-Ria verhaftet.

Von der Leipziger Kriminalpolizei wurde die 28jährige Klara Partensfelder, die den Spitznamen „Brillanten-Ria“ trägt, unter dem dringenden Verdacht verhaftet. Mittalied oder sogar Anführerin einer Einbrecherbande zu sein, die in Süddeutschland eine Reihe großer, bisher unaufgeklärter Verbrechen verübt hat. Angeblich bediente sich die Bande bei den Raubzügen eines luxuriösen eingerichteten Wohnautos, in dem sich auch Schweisapparate und moderne Einbrecherwerkzeuge befanden. Nach anfänglichem Leugnen gab die Verhaftete einen Teil der Einbrüche zu. Sie kam gerade aus Stuttgart. Tags zuvor war dort ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Bei dem ein Bahnwärter so angeklagt wurde, daß er erstickte. Ob die Verhaftete damit in Verbindung steht, wird erst die Untersuchung ergeben. Die Partensfelder ist nach ihrer Festnahme in den Hungerstreik getreten.

## Zähneziehen ein Fest!

### Schönheit beim Zahnarzt.

Zählende amerikanische Zahnärzte beschäftigen sich neuerdings viel mit der Psychologie des Patienten. Sie glauben, daß die gedrückte Stimmung, in der die meisten Leute zum Zahnarzt kommen, zum guten Teil auf den abschreckenden Eindruck zurückzuführen ist, den die nähere Sachlichkeit des Behandlungsraums hervorruft. Es wird daher empfohlen, diesen Raum so behaglich, möglich und schön wie möglich zu gestalten. Wandbespannungen und Kissen in beruhigenden Farben, Teppiche auf dem Boden, aus-

## Katastrophen auf dem Meer

### Ein deutsches Schiff gestrandet.

„Tribuna“ meldet aus Reggio di Calabria, daß Mittwoch nacht am Cap Sparsivento, 150 Meter vom Ufer, ein deutsches Schiff, dessen Name nicht genannt wird, aufgelaufen sei, anscheinend, weil es die Signale des Leuchtturms übersehen habe. An Bord befanden sich 150 Passagiere. Drei Schlepper hätten bereits die Flottmachung des Schiffes versucht. Es scheint aber nötig, zunächst die Personen an Bord und auch die Ladung zu entfernen, ehe die Abschleppversuche gelingen können.

### Das rettende Bettladen.

Der von Wesermünde in See gegangene Motor-Fischlogger „Gefne“ ist in der Nacht zum Montag infolge Leckspringens etwa 12 Seemeilen nordwestlich von Helgoland gesunken. Die Besatzung rettete sich in ein Boot. Ihre Rettungsversuche wurden nicht bemerkt. Nachdem das Boot zehn Stunden lang in schwerer See getrieben hatte, schloß ein holländischer Fischdampfer aus Ymuiden das von der Besatzung an einem Bootstiumen befestigte Bettladen. Er nahm die Schiffbrüchigen auf und übergab sie einem turkischer Leuchtschoner. Die Geretteten wurden nachts in Surhavan an Land gesetzt.

### Mit 45 Mann an Bord gesunken?

In Boston wird befürchtet, daß der amerikanische Landdampfer „David Greeb“ der Samarang auf Java am 1. Oktober mit der Bestimmung Philadelphia verlassen hat, während des heftigen Sturmwetters am 15. v. M. mit der ganzen Besatzung auf dem Atlantischen Ozean gesunken ist. Die Offiziere des Dampfers „Carnifax“ erklären, am 14. Oktober seien an Bord des „Carnifax“ drablosse Notsignale aufgefangen worden, die vom Dampfer „David Greeb“ stammten und besagten, der Dampfer sei im Sinken begriffen. Der Dampfer „Carnifax“ begab sich sofort an die in den Notsignalen bezeichnete Stelle, konnte aber keine Spur des Landdampfers mehr finden. Dagegen war das Meer in einem Umkreis von mehreren Meilen mit Petroleum bedeckt. Der „David Greeb“ hatte 45 Personen an Bord.

## Ein Ruderboot für Land und Wasser.

Unter den verschiedenen Konstruktionen, die es jetzt für den Gebrauch der Ruderfahrzeuge als Landvehikel gibt, scheint die oben abgebildete neue Konstruktion eine der brauchbarsten zu sein. Für die Landfahrt ist Fußbetrieb und Leerlaufvorrichtung sowie eine Handbremse vorgesehen, für die Wasserfahrt eine Mittelachsvorrichtung als Bremse. Vier Ruderhebel und ein Steuerrohr sowie automatische Nocken vervollständigen die Ausrüstung. Die hinteren Räder sind mit turbinenartigen Schaufeln versehen, die ein schnelles Vorwärtsbewegen gestatten; die vorderen Räder sind Scheibenräder und dienen zu Wasser und zu Lande als Steuerung. Das Boot enthält eine Anzahl abschließbarer Kuffzellen, so daß es nicht kentern kann.

erlebens Kunstgewerbe soll die Patienten erfreuen und ablenken; auch Versuche mit Grammophon-Musik wurden gemacht. Dofren ein Vergnügen, Zähnezehen ein Fest!

## Raubmörder Heidger erneut gefichtet

### Aber man sucht ihn vergebens.

Wie das „Dentrather Tageblatt“ meldet, soll der Raubmörder Heidger gestern früh im Walde bei Garath gesehen worden sein. Die Polizei von Dentrath und das Ueberfallkommando der Düsseldorf Polizei haben den Wald umstellt.

Nach der erfolglosen, von Düsseldorf Ueberfallkommandos im Verein mit der Dentrather Ortspolizei und Gendarmen durchgeführten Streife in den Wäldern bei Garath wurde die Suche nach Heidger in dem nahe dem Rhein gelegenen Baumberg fortgesetzt, blieb aber auch hier ohne Ergebnis. In den Abendstunden meldete ein Schaffner der Dentrath mit Düsseldorf verbundenen Straßenbahn, daß er den Gefuchten aus einem Straßenbahnwagen, der aus Dentrath kam, habe aussteigen sehen. Von einem Ueberfallkommando wurde das Gefundene am Stoffeler Damm und bei den südlichen Krankenkassen durchsucht. Heidger wurde auch hier nicht entdeckt. Man vermutet, daß er in der Richtung von Mettmann entflüchtet ist.

## Mit zwanzig Jahren Ueberschwammer.

### Das Bild der jungen Frau.

Eine kuriose Geschichte hat sich kürzlich in Philadelphiagetragen. Jeremia Lamblyn, ein ehrwürdiger Methodistengeistlicher von achtundsechzig Jahren, führte ein Mädchen von zwanzig Jahren zum Traualtar. Die Hochzeit wurde beglückwünschend großes Aufsehen. Der „junge“ Geman erklärte dem auf ihn einströmenden Reporter, daß er aus zwei Gründen geheiratet habe: erstens liebe er das Mädchen, und zweitens wolle er seinen Kindern eine Mutter geben. Aus seiner ersten Ehe besitzt Mr. Lamblyn nämlich zwölf Kinder. Die Journalisten gaben sich mit dieser Erklärung zufrieden und erfuhren erst später, daß der älteste Sohn, dem der Hebesvolle Vater eine zweite Mutter hatte geben wollen, bereits 45 Jahre alt ist und selbst schon einen Enkel hat, der drei Monate alt ist.

## Eine feine Erfindung.

### Garage mit Auto gekostet.

Ein Rechtsanwalt in Hammon im Staate Indiana hatte eine „Erfindung“ gemacht, eine zerlegbare Autogarage, die überall mit leichtem Aufstellen versehen konnte. Er selbst benötigte eine solche Garage und war nicht wenig stolz darauf. Als er nun kürzlich morgens aus dem Haus trat, um sein Auto zu besorgen, und sich in sein Büro zu begeben, machte er die Entdeckung, daß die Garage in sein Büro verschwunden war. Diese hatten in der Nacht jant dem Auto verschlungen. Die beiden hatten in der Nacht das allzu leichte Gehäuse abmontiert und das Weite gesucht. Sie haben die Lächer für sich, und der erfinderische Rechtsanwalt ist recht fleischhaft. Trotzdem erregt der Fall einiges Aufsehen; handelt es sich doch um den ersten Garage Diebstahl, der in Amerika vorgekommen ist.



Roman  
von  
A. Muhlen-  
Schulte.

# Bobby erwacht.

17. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

Das Fenster klopfte an. Gleich darauf öffnete sich die daneben befindliche Tür, und der Pförtner, ein kräftiger Mann in einem langen, braunen Rock mit blauen Knöpfen, stürzte herein. Er holte Bobby auf dem Flur des Bodparterres ein.

„Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen die Hintertreppe hinaufgehen,“ erinnerte er Bobby unter unheilvoller Gruppierung seiner Stirnfalten.

„Und ich habe Ihnen gesagt, ich solle die Vordertreppe hinaufgehen.“

Aus dem Schatz seiner Liebenswürdigkeit holte Bobby ein schamantes Räseln für den Mann hervor. Er änderte sein Gesicht auch nicht, als ihn eine unfreundliche Geste des Pförtners zur tätkräftigen Vertretung seiner Meinung bewog. Die beiden Kermel des aufgereagten Türhüters vereinigte er in seiner linken Hand, den rechten Arm legte er um die Weine des Mannes; er rix den schweren Körper hoch und hielt ihn über das Bronzengeländer der Treppe.

Dann, als hätte er seine Absicht geändert, hob er den einigermassen Verblüfften zurück und setzte ihn behutsam, als handelte es sich um etwas sehr Zerbrechliches, auf den Teppich.

„Auf Wiedersehen!“ sagte er freundlich, während er die Treppe zum ersten Stockwerk emporstiegt.

In gewissen Dingen war eben mit Bobby nicht zu reden. Er besah den Eigensinn der Leute, die das Fatum für eine knechtbare Masse hatten und aus diesem Grunde bei jeder Gelegenheit mit den Häuten dazwischenfuhren.

„Capurtala“, stand im ersten Stock mit Goldbuchstaben in eine marmorne Platte graviert. Hinter der hohen Tür daneben erwartete Bobby ein Märchen.

Ein brauner Diener in einem weißen Leinenkitzel, den eine rolleibene Schärpe um die Hüften zusammenhielt, öffnete ihm. Auf dem Kopf trug der Mann einen weißen Turban, und an den Füßen hatte er spitze Sandalen.

Frägend bläute der Fuder Bobby an. Der ariff in die Tasche. Mit einer grobkörnigen Geste holte er die Visitenkarte der Fürstin hervor.

selbigen Baldachinen überdacht war, schien würdig, dem Indra selbst als Kojewinkel zu dienen. Diese Dämonen-Plätze mit ihren schwellenden Formen, atelchsam Synbole der Lust, umschwebelten den Körper, der sich auf dem Lager betete; ein weißer Brokatteppich darüber, eine Darstellung des Paradiesgartens, bestreute den Fußboden mit phantastischen Blumen aus Smaragden, Vervillen, Rubin und Türkisen; kostbares Rauchergerät, auf niedrigen Taburettis angeordnet, bot ihm dtouvische Träume.

Es war eine wunderbare Welt, in die der Zufall Bobby geleitet hatte. In der Sprache Sarasvatis, der sinnestrohen Gattin Brahmas, raunte es ihm aus allen Winkeln zu; seinen Fuß neigte der goldene Strom der Lust; himmlische Gespenster, schlangen die ambrastenden Arme um seinen Nacken, und im purpurnen Lichte der Nischen brannten seine Wangen wie von den Blutflüssen unsichtbarer Houris.

Zweifellos bekaud ein Recht zu der Vermutung, in Bobbys Seele werde sich ein heiterer Quell blutroten Verlangens aufspringen.

Aber Bobby hatte seinen kühlen Tag. Bobby mufterte leidenschaftlos die entsefelte Pracht umher. Dann sagte er aleichmütig:

„Es ist schlechte Luft hier; können Sie nicht ein Fenster öffnen?“

Niemand hörte ihn. Lautlos hatte sein Führer den Raum verlassen. Es schien nicht einmal möglich, festzustellen, hinter welchem der zahllosen Wandbehänge er verschwand war.

Bobby suchte die Achseln. Eine Weile bummelte er in dem Gemach umher. Dann sah er auf einem Boden, stovpte sich eine Pfeife und rauchte. Sein Tabak war nicht von der besten Sorte, immerhin fand er, daß ihm ein weit besseres Aroma innewohnt: als zum Beispiel dem Springbrunnenreifer.

Dieses Tier ärgerte ihn außerordentlich. Parfümspeien sei ein Unikum, sagte er sich; für weit richtiger hielt er einen Whisky- und Sodabrunnen. Diese Stellungnahme gegenüber dem Reiter und seiner duftenden Sekretion verstärkte sich nach und nach in einem Maße, daß er Versuche unternahm, den Springbrunnen abzustellen.

Die Sache gelang ihm nicht, dagegen trat er mit dem Fuß in das Becken. Bis an den Hals hinauf stiegen ihm die Parfümspeien. Das war ihm verheerend unangenehm, wie man seinem ziemlich laut geführten Monolog entnehmen konnte. Er zog sich das Jackett aus und hingte es über ein Schränkchen aus kostbarer, goldverzierter Schutberel.

Mühselig nahm er seine Wanderung im Zimmer wieder auf. Die Dame des Hauses ließ ungebührlich lange auf sich warten, das stand fest. Am liebsten hätte er das Gemach verlassen und wäre nach dem Schlafzimmer gegangen oder nach sonst einem Raum, der reellere Genüsse verhieß als Wochschußdüfte und Edelsteingefunkel. Aber er fand weder eine Tür noch eine Klingel, mit der er den Diener hätte herbeirufen können.

Eine Zeitlang beschäftigte er sich damit, den zahlreich auf Schränken, Konsolen und Taburettis herumstehenden Buddha's dide Rauchwolken in die feststen Gesichter zu blasen. Schließlich klopfte er seine Pfeife in eine herrliche, silber-inkrustierte Bronzevase aus und warf sich danach auf das Kissenlager. Die seidenen Wogen schlugen über ihm zusammen, in seine Ohren drang ein Raunen und das Liebesgestülter zärtlicher Wasseradler.

XV.  
Bobbys Erwachen war schrecklich. Niemand schlug eine Zimbel und sang dazu im herblich-ionoren Stimmfall der überreifen Frauen. Bobby hatte die Augen noch geschlossen, aber er hörte schon die Worte des Liedes:

„In dem Munde Betelbüste,  
Um den Busen Perl' und Schleier,  
Goldnen Gürtel um die Hüfte,  
Nah' ich mich zur Liebesfeier . . .“

Nun hob Bobby vorsichtig die schweren Lider. Am Fußende seines Lagers sah er eine Dame in der spärlichen Gewandung, die in orientalischen Liebeszeiten üblich ist. Schuftern, Arme und Leib der Frau waren nackt, Perlenkränze umschlangen die Brüste, und ein funkelndes Diadem alerte die Stirn.



Am Fußende seines Lagers sah er eine Dame . . .

Das war eine Robe, die zweifellos ungemeln relativ genant zu werden verdient. Dennoch erreichte sie feinerlei Begeisterung bei Bobby. Seine blinzelnden Augen unter-schieden außerordentlich typische Formen an der Zimbel-pfeiferin, und als er, völlig ermuntert, der Bajadere näher-rückte, stellte er fest, daß er die fortpulterende der beiden Damen tenes Hotelabends vor sich hatte.

Bobby erhob sich. Er verbeugte sich mit der Sicherheit eines vollkommenen Gentlemans und sagte:

„Gnädige Frau, ich bitte Sie, zu entschuldigen, daß ich es mir bequem machte und mein Jackett ablegte. Wie ich sehe, haben Sie dasselbe Gefühl wie ich, nämlich, daß es für einen kompletten Anzug zu warm hier ist.“

„Es ist die Temperatur einer Tropennacht,“ erwiderte die Dame ein wenig betroffen und zog einen Schleier über ihre Schultern, „wollen Sie nicht wieder Platz nehmen?“

„Nein, danke sehr! Ich bin nur gekommen, um der Fürstin Capurtala eine Mitteilung zu machen.“

„Also bitte, was haben Sie mir zu sagen?“ Bobby war durch den Raum geschritten und hatte sein Jackett angezogen. Es roch noch sehr stark nach Wochschuß, was ihn in hohem Maße verdros.

„Gnädige Frau, ich meine die Dame, die gestern abend in Ihrer Gesellschaft war,“ äußerte er ein wenig un-geduldig, „sie hat mich mit einem Bilette eingeladen, hierher zu kommen.“

Nun schlich sich ein gereizter Ton in die Stimme der alternden Bajadere.

„Meine Nichte ist heute morgen mit meinem Mann nach Brüssel gereist. Uebriqens ging das Bilette von mir aus, und es wurde veranlaßt durch die Blumenspende, die mir der Kellner in Ihrem Namen überbrachte. Ich darf Sie vielleicht bitten, die Mitteilung, die Sie meiner Nichte zu machen haben, jetzt an mich auszurichten.“

(Fortsetzung folgt.)



Er hielt den schweren Körper über das Bronzengeländer.

„Sagen Sie der Fürstin, Bobby sei da,“ befahl er.

Kein Wort sprach der Diener. Mit einer winzigen Verbeugung lud er den Besucher ein, in einem der seltsam geformten Sessel der Diele Platz zu nehmen. Dann verschwand er lautlos.

Aber schon nach ganz kurzer Zeit erschien er von neuem und bedeutete dem Gast, ihm zu folgen. Geräuschlos alit er den Flur entlang, den bunte Perlvorhänge in eine Anzahl von winzigen Gemächern erteilten.

Wie ein Gang durch einen Zauberwald war der Weg. Auf der turriselbenden Wandbekleidung tummelten sich groteske Vögel, buntfarbig gekleidet. Seltsame Jäger folgten ihnen mit Pfeil und Bogen und jagten sie durch Dichte von goldenen Votivblumen. Seen blühten auf, deren Wogen aus lauter Perlen gebildet waren, und vom allühenden Himmel herab arühten Gestirne aus Topas, Aquamarin und Türkis.

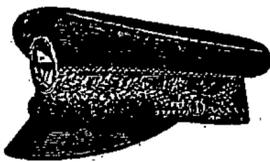
Dann betrat Bobby, von dem Diener geführt, einen sehr großen Raum. Es gab keine Fenster darin oder doch nicht solche, die das Tageslicht hereinließen. Statt dessen waren die Stoffwände an mehreren Stellen von Gitterwerk unterbrochen. Es bestand aus Ebenholz mit Perlmutter- und Edelsteinverzierung. Dahinter flammte es vielfarbig an.

Diese bunten Nischen stellten die bizarren Lichtquellen des Gemachs dar; sie hüllten den ganzen Raum in ein magisches Halbduffel, das von dem Treiben liebreizender Nymphen und areulischen Dämonen belebt schien.

Hoch wölbte sich die Decke des Zimmers. Sie war der Kuppel eines Dschainatempels in Belqaan nachgebildet. Wie ein ungeheurer Polyp sah sie aus, der mit seinen Armen den Raum umklammert hielt, und in dessen Rumpf rubinene Augen leuchteten.

Die Mitte des von vielen Teppichen bedeckten Fußbodens nahm ein Springbrunnen ein. Marmorstufen führten zu dem Becken hinab, in das ein goldener Reiter einen dünnen Strahl wohlriechenden Wassers spie. Unaus-sprechlich sünte das feine Niesel. Ein wenig erinnerte es an das Ströpen japanischer Samisen. Die Augenlider wurden schwer bei dieser Musik, und das Gehirn schloß ein in himmlischer Erichaffung.

Eine ganze Wand wurde von einem Lager aus Rissen, Kellen und Teppichen beansprucht. Dieser Platz, der von



Moderne Herbsthüte Die gute blaue Mütze  
in großer Auswahl  
und preiswert im Spezialgeschäft  
**Hut- und Mützen-Bauer**  
Heilige-Geist-Gasse 21

Ein paar mal gähnte Bobby. Dann nahm er eines der Kissen, legte es fest zusammen, so daß es eine rechtliche Unterlage abgab, betete seinen Kopf darauf, schob den Arm darunter und gab sich dem Schlafe hin, der nach dem Urteil der Sachverständigen das einzige leibliche Ersatzmittel für magensfüllende Dinge ist.

Unsere Schallplatten-Serie  
**Polyfar** elektrisch  
aufgenommen nach dem neuesten patentierten Aufnahme-Verfahren  
eine unerreichte Gipfelleistung! Jeder Hörer ist begeistert

Unverbindliches Vorspiel bereitwillig in allen offiziellen Verkaufsstellen der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft

**Grammophonhaus Willi Trossert, Kohlenmarkt 10**

# Aus dem Osten.

## Friedhofskrause.

Eine ganz moderne Gedenkstein-Geschichte.

Die Hauptstadt Wommerns, Stettin, ist geradezu berühmt geworden durch ihren Parkfriedhof, der eine Sehenswürdigkeit ist. Tausende und aber Tausende von Leichen Gräbern sind in ungewöhnlich geschickter Weise dem oberflächlichen Beschauer durch Büsche und Bäume und Blumenbeeten entzogen. Und über dieser unterirdischen Totenstadt blühen, duften und glücken zauberhaft Tausende von Rosen. Und dennoch, der Gedanke, eine Nacht mit den Tausenden von Toten allein zu sein, im Dunkel und im Brausen des Windes, hat nichts Verlockendes.

Eines Abends im Sommer aber finden sich vier Mann, von Hundern begleitet, an einem rückwärtigen Tor des Friedhofes ein, öffnen und gehen lautlos durch die einlamen breiten Straßen. Das Ziel sind die Quartiere, in denen die schönsten und prächtigsten Rosen stehen. Die Männer verteilten sich und warten. Die Nacht sinkt immer tiefer herab.

Die Männer warten noch immer. Es ist schon zwölf vorbei, also die rechte Gekerkerte. Da... schleichen dort nicht Gestalten? ... Man hört ein seltsames metallisches Klappeln. Plötzlich ein scharfer Polizeistoff, ein durchaus menschlicher Schrei: „Halt! Stehen! Hände hoch! Die beiden Schattens haben aber keine Gekerkerte. Sie entkiffen in toller Hast über die friedlichen Gräber hinweg. Hundstöße hinter ihnen her. Und jetzt ein sehr realer Revolverknall und noch einer. Da, endlich steht der eine. Der andere ist verschwunden. Man untersucht den Geisteskranken. Er hat einen Kopf bei sich, in dem sich etwa 300 abgezeichnete neue Rosen befinden.

Was bedeutet diese fürchterliche Störung der Friedhofskrause? Seit Wochen waren Klagen über Klagen gekommen, daß von den Gräbern und Anlagen Rosen gestohlen waren. Endlich mußte die Kriminalpolizei eingreifen und wie man sieht mit Erfolg. In diesen Tagen war die Gerichtsverhandlung in Stettin. Der Hauptangeklagte war ein 22-jähriger vorbestrafter Mensch. Er bekam drei Jahre Zuchthaus, jetzt Komplikate zwei Jahre Zuchthaus. Es stellte sich heraus, daß die beiden ihre unheimlichen nächtlichen Friedhofsbesuche vier Monate hindurch, vom April bis zum Juni, ausgeführt hatten und am Tage die erbeuteten Rosen verkauften.

## Das Wachsen von Ödingen.

20 000 Einwohner.

Ödingen, die polnische Hafenstadt, von deren Ausbau die Warschauer Regierung sich bekanntlich außerordentliche Vorteile wirtschaftlicher und politischer Art verspricht, zählt gegenwärtig 20 000 Einwohner. Große Schwierigkeiten stellen sich dem Zugang von außen infolge des Mangels an Wohnhäusern entgegen. Im verflochtenen September haben 720 Personen in Ödingen ihren Wohnsitz genommen, von denen acht Reichsdeutsche sind.

## Sich selbst angezündet.

Einen grauenvollen Selbstmordversuch unternahm Frau Heidemann, Schulstraße 1, in Elbing, indem sie sich mit Petroleum begoß und dann anzündete. Mit schweren Brandwunden am Oberkörper wurde Frau S. in das Marienkrankenhaus geschafft.

## Im Alkoholrausch erstochen

Murde in der Nacht zum Montag der Unternehmer Gorlewski, des Besitzers eines kleinen in Thierhof bei Elbing von dem Unternehmer Gotschewski, des Besitzers Dyd. S., der in der Woche ruhig und ordentlich seiner Arbeit nachging, liebt es, am Sonntag ein Schnäpschen zu trinken. Am letzten Sonntagabend holte er seinen Nachbarn Gorlewski „zu einem Glase Bier“ ab. Als sie zwischen 12 und 1 Uhr S. Heim erreichten, machte Frau S. ihrem Mann Vorwürfe wegen seines langen Ausbleibens. Der Freund wollte aber seinen Begleitern in dieser bedrückten Lage nicht im Stich lassen und ihn vor der Frau in Schutz nehmen. Das tat aber wieder S. nicht, und in diesem Augenblick bligte in der Hand des anderen das offene Messer. Ein Stoß, und Gorlewski sank leblos zu Boden.

## Gerhart Hauptmanns neuestes Drama.

„Die schwarze Maske“.

Als Gerhart Hauptmann mich neulich telefonisch aufsuchte, am Abend in das Arbeitszimmer Max Reinhardts im Deutschen Theater zu kommen, wo er uns sein neuestes Stück vorlesen wollte, fragte ich ihn, wie es denn heiße. Er antwortete mir, das wisse er selbst noch nicht, wir wollten das gemeinsam besprechen. Um 8 Uhr trafen wir uns. Wir waren drei Zuhörer, außer der wunderbaren aller Zuhörerinnen, Frau Margarete Hauptmann. Gerhart seine charakteristische einmalige George Sand, als er sein Entzücken über sie ausdrücken wollte: „Sie ist eine kleine Horzgerin“. Ich kenne niemanden, auf den diese Beschreibung besser passen würde, als auf Frau Hauptmann. Je besser, je länger ich den Dichter des „Emanuel Quinti“ kenne, um so mehr überzeuge ich mich davon, wie unvollkommen man ihn eigentlich kennen würde, kenne man Frau Margarete nicht. Wie sie mit geschlossenen Augen in einer Ecke sitzt und zuhört — zum wievielten Male? — wie sie nicht einmal durch einen Blick den Gatten oder die Zuhörer hören will, so sehr, daß man annehmen könnte, sie sei am Ganzen vollkommen unbedeutend, ja abwesend, und wie sie, wenn Hauptmann plötzlich ein Wort schwer entziffern kann, oder nicht das richtige Wort unter der Hand findet, gleich dasteht, ihm zuflüstert, sei es das fehlende Wort, sei es den Übergang von einer Stelle zur anderen, damit er während des Sprechens nicht den Dialog unterbrechen muß, den Satz, im selben Tonfall fortsetzen kann, bis sie ihm das richtige Wort unter die Augen gelegt hat — und wie sie sich dann wieder setzt, nein, verschwindet, bis sie wieder leise aufspringt, ihm wieder zuflüstert. Solche Augenblicke muß man erlebt haben, nicht nur um zu begreifen, wieviel Liebe und Verehrung für den Gatten in dieser Frau lebt, sondern auch welcher Intensität die Aufmerksamkeit einer Frau, die das Stück schon so oft gehört hat, fähig ist. In solchen Augenblicken spürt man auch, wie sehr das Werk des Dichters und der Mensch selbst mit dieser Frau verknüpft sind und wie genau sie alle Tannen, die geringsten Nuancen der Stimme und der Bewegungen ihres Mannes kennt, um sofort darauf zu reagieren, das Gleichgewicht zu schaffen. Kein Dirigent kann so sehr kein Orchester überführen, wie Frau Margarete dem Vortrag Gerhart Hauptmanns folgen kann.

Bevor Gerhart Hauptmann sein neuestes Stück zu lesen begann, fragte ich ihn, wie es zustande gekommen sei. Er erzählte mir, daß er im Winter viel gearbeitet habe, daß das mit schon bekannte Fragment „Aus dem Tagebuch eines Edelmannes“ inzwischen ein Riesenergebnis geworden sei. Daß manche andere Arbeiten, die ich bereits als Fragment kenne, diesen Winter ebenfalls Part...

Montag war die Nordkommission am Tatort, die den Tod durch Selbstmord feststellte. Gotschewski, der die Tat bestritt, wurde in Untersuchungshaft genommen. Der Geleite war der Schwiegervater des vor zwei Jahren in Reichswehr ebenfalls erstochenen Unternehmers.

## Auf schreckliche Weise vom Auto getötet.

Zweimal überfahren.

Ein furchtbarer Verkehrsunfall ereignete sich am Dienstag, kurz nach 13 Uhr, an der Straßenecke Unterhägerberg-Sünter Vorstadt in Königsberg. Ein Hamburger Auto, dessen Chauffeur anscheinend mit dem Königsberger Verkehrsverhältnisse nicht recht Bescheid wußte, wollte von der Kronenstraße in die hintere Vorstadt einbiegen. Eine Adlerin kam, vorschriftsmäßig auf der rechten Seite fahrend, die hintere Vorstadt entlang. Plötzlich bog das schwere Personauto ohne erkennbare Ursache scharf nach links und fuhr direkt auf die Passagierin zu. Diese sprang mit gellendem Schreckensschrei vom Rad, um auf den Bürgersteig zu flüchten. Es war jedoch bereits zu spät, das Auto erfaßte sie und die Vorderräder ritten über die auf das Straßenspalt gefüllte Frau hinweg. In diesem Augenblick bekam der Chauffeur seinen Wagen wieder in die Hand, riß ihn zurück und dabei wurde die Frau noch einmal überfahren.

Passanten eilten herbei und bemühten sich, die Verletzte unter dem Auto herbeizuziehen. Das gelang jedoch erst, nachdem man den Wagen hochgehoben hatte. Die schwerverletzte Frau wurde in ein Hausflur gebracht, wo sie bewußtlos zusammenbrach. Auf dem Wege nach dem Katharinenkrankenhaus ist sie dann ihren schweren Verletzungen — unter anderem hatte sie einen Schädelbruch erlitten — erlegen.

Die Verunglückte ist die 32 Jahre alte Frau Amanda Gopp, wohnhaft Kaiser Garten 132. Die Menschenmenge, die Zeuge des schrecklichen Unfalls war, nahm in erregter Weise gegen den Chauffeur Stellung.

Die täuschenden Nachahmungen unserer Packung  
**Aecht Franck**  
beweisen, daß unser Erzeugnis als das Beste anerkannt wird. Verlangen Sie daher ausdrücklich:  
**Aecht Franck** mit der Kaffeemühle

# RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

11.10: Landwirtschaftsamt. Die Sehung der Produktivität in der Klein- und Mittelländerei. Ing. Mohr. — 11.30: Märchenfunk. Ella Empacher. — 12: Hausfrauenfunk. Die Hausfrau und das Arbeitsgericht. Frau Dr. Anne Krumm. — 12.30-13: Nachmittagskonzert. Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Volkmar Stal. — 13.15: Landwirtschaftsamt. II. Die Verdienste Albrecht Thoms an die Landwirtschaft. Rittergutsbesitzer Heumann. — 13.45: Charakteristische aus der neueren deutschen Literaturgeschichte. 7. März: Laubhühner. Wilhelm Dornowski. — 13.55: Braunschweiger Erbsenuntergang für Ankünder. Liedertafel Konrad Lucas. — 14: Gesänge von Richard Frank. Ferial Heron (Mit) vom Danziger Stadtscheiter. — 14.15: Ferial Heron. — 14.30: Orchester-Konzert. Leitung: Erwin Schulhoff (Klavier). Konzertmeister. Dirigent: Erich Seidler. — 15: Weiterberichter. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 15.15: Tagesfunk. Leitung: Gertrud Venzel. Hans Joachim Meyer. — 15.45-16: Tagesfunk. Danziger Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Alois Eisberg.

## Die Anreiter Revolte vor Gericht.

Nicht drückt man sich.

In Anreith (a. d. Jagitz) begann der Prozeß gegen 59 Landwirte, die wegen Landfriedensbruchs, Beleidigung und Aufruhrs anlässlich einer politischen Demonstration am 12. März gegen das Finanzamt Anreith angeklagt sind, bei der eine große Anzahl Fenster Scheiben des Finanzamtes zertrümmert sowie das Polizeischild abgerissen wurde, und es zu Zusammenstößen mit Polizei gekommen war. Da die Räume des Amtsgerichts nicht ausreichten, mußte das erweiterte Schöffengericht aus Briegwall unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors de Lorenzi in dem großen Tanzsaal eines Hotels tagen. Aufstehend an die Stühle der Angeklagten stehen vier Stuhlreihen für die mehr als 80 Zeugen. Mitten im Saal ist der Tisch des einzigen Verteidigers der Angeklagten, Rechtsanwalts Bloch-Berlin, aufgestellt.

Am zweiten Verhandlungstag wird die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Die meisten der zunächst vernommenen Angeklagten geben an, sie hätten sich von der Demonstration entfernt, als mit Steinen geworfen wurde.

## Fort mit dem alten Plunder.

Der Neuzeit muß Rechnung getragen werden.

Ein sozialdemokratischer Dringlichkeitsantrag in der Stadtvorordnetenversammlung Breslau ersucht den Magistrat, beim Polizeipräsidenten darauf hinzuwirken, daß verschiedene Straßen umbenannt werden, und zwar:

- Kaiser-Wilhelm-Straße in Reichspräsidentenstraße,
- Hohenzollernstraße in Ferdinand-Vassalle-Weg,
- Kaiserstraße in Karl-Marx-Weg,
- Königsplatz in August-Vebel-Platz,
- Waldplatz in Rosa-Luxemburg-Platz,
- Schloßplatz in Platz der Republik.

In der bürgerlichen Presse ist man über den Antrag natürlich genau wieder so aufgekratzt, wie über frühere ähnliche Anträge. Einmal aber muß doch auch in dieser Hinsicht der Neuzeit Rechnung getragen werden.

## Um die litauische Handelsflotte.

Die Gesellschaft „Vespar“, die in Litauen eine Handelsflotte schaffen will, verhandelt mit der Regierung über eine Garantie, daß während der Dauer von zehn Jahren sämtliche staatlichen Frachten nur der Gesellschaft „Vespar“ zur Beförderung übertragen werden. Die Gesellschaft verpflichtet sich, nicht höhere Gebühren als die üblichen zu erheben. Die Gesellschaft hofft noch Ende dieses Monats drei Schiffe in den Verkehr zu bringen — 2 Frachtschiffe von 1800 bis 1900 Register-tonnen und einen Passagierdampfer von 4000 bis 5000 Register-tonnen. Die Frachtschiffe werden regelmäßig zwischen Memel und England verkehren. Jede Woche wird ein Schiff abgehen, das unterwegs deutsche und holländische Säfen anlaufen wird.

und wie dies Stück ganz plötzlich in seinem Kopf gereift sei, wie er alles andere beiseite legte und es in knappen zehn Tagen vollendete. Es ist also ein ganz neues, plötzlich aufgetauchtes Thema, das im Nu diktiert und niedergeschrieben werden mußte! Er weiß noch nicht, wie er es nennen soll — er hätte schon einen Titel, wenn er nicht vor vierzig Jahren von einem anderen Dichter benutzt worden wäre. — Und dann begann er zu lesen.

Es ist eine sehr undankbare Aufgabe, den Inhalt fremder — und sogar eigener Stücke — wieder zu erzählen. Meist sind solche Inhaltsangaben entweder besser oder schlechter als dieses Stück. Und solange ein Bühnenwerk weder gedruckt noch aufgeführt worden ist, sollte man sich solcher Inhaltsangaben lieber enthalten. Schliesslich ist ja ein Stück nicht nur auf eine Episode, sondern auch auf Charakteren, auf Gedanken, auf der lebendigen Entwicklung der Figuren aufgebaut, die im Laufe der Ereignisse zu handelnden, unvergesslichen Personen, ja Persönlichkeiten werden und wer weiß, was an diesem Hauptmannwerk das Fesselnde ist — das Thema, das Ereignis oder diese ins Leben gerufenen Menschen mit all ihren Stimmungen, die von größter Behaglichkeit und Ruhe zum erschütterndsten Drama, zur tollsten Symphonie, zum alles wegweisenden Sturm übergehen. Denn dies Drama ist eben eine solche Symphonie, eine Symphonie ohne Unterbrechungen, ohne Pausen, mit einer zuerst unlangsam, dann das Tempo immer verschärfenden, in Raserei endenden Handlung.

Es ist kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg. Elend und Verwüstung herrschen in der Welt. In dem wundervollen, im Lauf des Geirachs so prächtig gestalteten Hause des reichen Bürgermeisters von Wolfenbain, der eine holländische Witwe geheiratet hat und dadurch Besitzer eines Riesenerwogens wurde, versammeln sich Freunde rings um eine Tafel. Es sind das der Erzbischof von Hagenwaldau, der Pastor von Wolfenbain, das gräßliche Ehepaar Wittenfeld, der holländische reisende Kaufmann, ein Jude, Samuel Perl, der das Haus des Bürgermeisters mit Rembrandtschichten, venezianischen Köstlichkeiten, französischen Gobelinen verziert. Es sind hier nicht nur verschiedene Klassen und Rassen beisammen, sondern auch verschiedene Konfessionen und Charaktere. Inerst höflich, freundlich, dann gezähmt, dann gerät, dann gegeneinander anspringend. Hauptmann hat noch niemals einen Juden gezeichnet, wie diesen. Die Auseinandersetzungen des Juden mit dem Grafen oder mit dem Bischof — es sind köstliche Dialektiken mit Aufbrausen des einen, mit der fabelhaften, überlegenen Sachlichkeit des anderen. Und so wie die glatte See, der die ruhige Tafelrunde zu Beginn ähnelt, sich allmählich in kurbemendes Meer verwandelt, so wandelt sich die inelastische innere Gesellschaft und Behaglichkeit dieses Saales in ein unheimliches, schreckliches Meer.

die die Schleier zerreiht und das unvollständige Zusammenleben dieser Menschen erkennen läßt. All diese Frauen, die Bürgermeisterin, die vierzehnjährige Mutatin, die junge Slavina — eine Verwirrung der Gefühle, eine Toblust der Leidenschaften, Sinnlichkeit und Mord.

Es ist kein Inhalt, den ich hier erzähle. Ich zeige nur die fahlen Wände der Bühne, vor denen die Tafelrunde sich versammelt und ihre Ausdehnung und Entwicklung erlebt. Der Inhalt selbst ist in den steigenden Gefühlen, im Zerreißen des Schleiers, mit dem dieses Haus und alle, die darin wohnen und verkehren, umgeben sind. Das Stück hat, wie gesagt, keine Pause und besteht aus einem einzigen langen Akt, den uns Hauptmann zwei volle Stunden lang vorlas. Er las es mit der Meisterschaft, die diesem Dichter eigen ist und die kein Schauspieler ihm je wird nachahmen können. Denn hier fühlt man, wie der innere Rhythmus mit dem äußeren zusammengeht, wie jedes Handbewegen, jeder Faustschlag, jedes Rächeln nicht eine Anordnung der Regie ist, sondern im Moment des Vortrags improvisiert, wie wir im Gebirge uns den Bodenverhältnissen anpassen und unvorhergesehen einen Sprung oder einen größeren Schritt machen müssen.

Dieses Stück wird, sicher über alle Bühnen gehen und die Freude nicht nur der Zuschauer, sondern auch der Schauspieler sein. Eine Rolle ist so gut wie die andere, alle Personen wirken im gleichen Maße mit, werden im gleichen Maße vom Schicksal erfaßt und vom Sturm davongetragen. Die Art der Darstellung ist eine für Hauptmann ganz neue. Der fünfundsiebzigjährige Dichter greift hier zu neuen Formen und legt in die Entwicklung der Handlung eine Intensität, die ihn den größten europäischen Dramatiker seit seiner frühesten Jugend auszeichnete und die nun der sich den Siebzig nähernde wieder behauptet und erneuert. Welch wunderbares fünfundsiebzigjähriges Feuer! Wie ewig jung ist der greise Dichter, der auf einem Spaziergang in Ravenna an die Geschichte des menschlichen Leidens denkt und plötzlich von der Vision ergriffen wird, wie Krieg, Raub, Mord nie so sehr den Gipfel des Elends bedeuten können wie das innere Drama, das sich im Hause eines Provinzbürgermeisters abspielen könnte und das treu aller Schleiher, mit denen man es noch außen hin zu verhalten sucht, plötzlich offenbar wird und uns alle in seinen Wirbelsturm mitreißt.

Joseph Chapiro.

Ein sowjetrussisches Theater in Paris. Die bereits seit Jahresfrist umlaufenden Gerüchte der Errichtung eines sowjetrussischen Theaters in Paris nehmen jetzt feste Gestalt an. Das Theater Le Grand Noir ist von der Sowjetregierung angekauft worden, die dort Stücke und Filme aufzuführen will, die der kommunistischen Propaganda dienen. Als erstes wird ein Film gezeigt, der den Einzug der kommunistischen Armeen in New York zeigt.

# Kammerlichtspiele

Neu eröffnet!

Langgarten 105

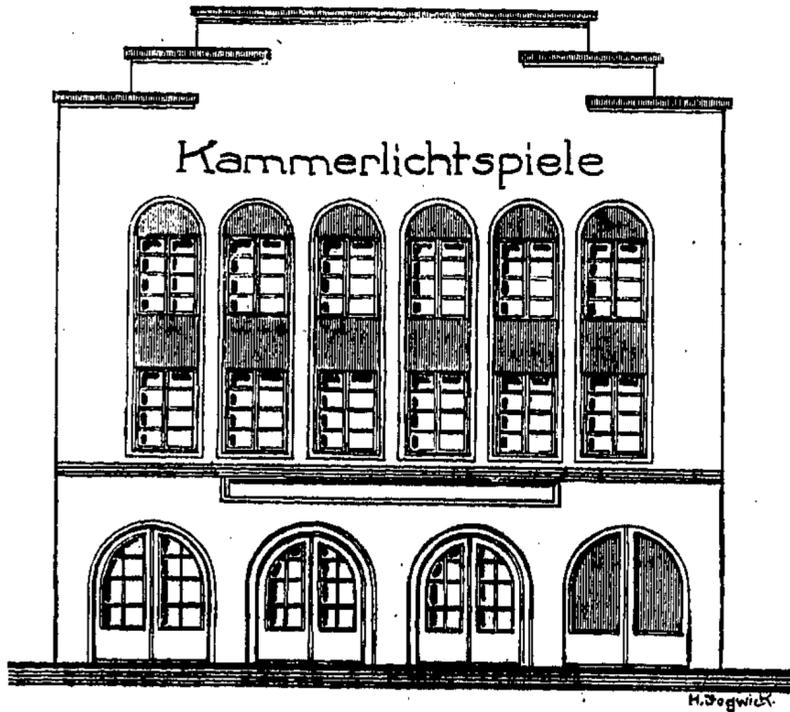
Neu eröffnet!

Die Bedeutung des Kinos für Volkserhaltung und Volksbildung ist heute unbestritten. Es ist deshalb zu begrüßen, daß in der Niederstadt, wo man schon lange eines guten und modernen Lichtspieltheaters entbehrt, jetzt auf Langgarten Nr. 105, Haltestelle der Straßenbahn 3 und 4, ein neues, nach den modernsten Gesichtspunkten geschaffenes Kino, die „Kammerlichtspiele“ errichtet worden ist. Dadurch ist für die Bewohner der Niederstadt die Möglichkeit geschaffen worden, sich in ihrem Stadtteil die Filme in einer guten Aufführung anzusehen.

Die Empfangsräume sind in einem früheren Baden entstanden, das ganze Theater ist völlig neu erbaut. Es konnten demgemäß alle Erfahrungen verwertet werden, die man im Laufe der Zeit in den Kinos gemacht hat.

Nach Überwindung vieler technischer Schwierigkeiten ist es der Firma Luz & Friese in Gemeinschaft mit den Bauherren Arnold und Georg Demnitz, wozu der Bauachmann Buchmann, der Mitinhaber des Passage-Theaters, seine Ratsschläge praktisch verwenden lassen konnte, gelungen, einen modernen Kinobau auszuführen. Die Entwürfe für den Hochbau machte der junge Architekt Hans Fogwick, während die Fassade von dem Architekten Karl Voigt entworfen wurde.

Man wird zugestehen müssen, daß die gemeinsame Arbeit dieser Herren einen schönen Erfolg gezeitigt hat. Aus dem alten Hause ist ein moderner Bau entstanden, der durch seine Linienführung auf Langgarten angenehm auffallen dürfte. Die innere Ausstattung des Kinos zeichnet sich durch ein geräumiges, in matten Farben gehaltenes Foyer aus. Es wird ein angenehmer Aufenthaltsraum für die wartenden Besucher des Kinos sein.



Der Kinoraum selbst faßt 600 Personen. Die künstlerische Ausmalung dieses Raumes, die von dem Künstler Drosche ausgeführt wurde, gibt dem Raum ein besonderes Gepräge. Auch die Beleuchtungsanlagen sind für das Publikum sehr zweckmäßig. Das Licht wird nicht direkt von großen Lampen gesendet, sondern wird abgestreut, völlig unkonzentriert zur Beleuchtung des Kinoraums verwendet. Dadurch wird das störend empfundene Aufstrahlen der elektrischen Strahlen vermieden, und das Auge kann sich sehr leicht an die Helligkeit gewöhnen. Besonderes Interesse dürfte die von der AEG gelieferte und angebrachte große Beleuchtungsanlage erwecken. Die an der Decke befindliche große Beleuchtungsanlage in Form einer Zepplingenform, hergestellt von W. Geisler, spendet ein ganz mattes, weiches Licht.

Auch die Be- und Entlüftungsanlage, ausgeführt von der Firma Willy Geisler, Danzig-Langfuhr, ist ganz neu für Danzig. Es werden nicht, wie bisher, die Ventilatoren geräuschvoll in Bewegung gesetzt, sondern die neue Be- und Entlüftungsanlage ermögdlicht es, ohne Geräusche die Durchlüftung des Raumes vorzunehmen.

Für ein gutes Gesichtsfeld ist insofern Sorge getragen worden, als der Fußboden ansteigend erbaut ist, so daß von den unteren Sitzplätzen bis zu den letzten Sitzreihen ein freier Überblick zur Bühne gewährleistet ist. Auch oben in der rings um den Raum laufenden Loge ist nach diesem Prinzip gehandelt worden. Die Bühne selbst ist sehr groß und die Bildwirkung auf ihr sehr klar. Die Filme werden pausenlos aufgeführt, was ja auch ein besonderer Vorteil für die Wirkung eines Filmes ist. Mitteln sind alle Voraussetzungen erfüllt, die an ein modernes Kino zu stellen sind.

Der moderne Kinobau



Langgarten 105  
Fernsprecher 28316

Inh.: Karl Buchmann und Paul Schilling

**Eröffnung morgen, Freitag, nachmittags 3 1/2 Uhr**

Das Eröffnungs-Programm bringt außer der Wochenschau — 2 ganz erstklassige Großfilme

**Die Wiskottens**

8 Akte nach dem weltbekannten Roman von Rudolf Herzog  
Harry Liedtke / Platen / Gertrud Arnold / Maly Delschaft

**Fräulein Chauffeur**

Der neueste prächtige Terra-Lustspielschlager in 6 Akten  
Mady Christians / Johannes Riemann / Fritz Kampers u. a.

„Kammerlichtspiele“ sind das erste ideale Lichtspielhaus und eine Sehenswürdigkeit der Stadt Danzig  
„Kammerlichtspiele“ sind technisch vollkommen als neuzeitlicher Theaterbetrieb gebaut und eingerichtet  
„Kammerlichtspiele“ bilden mit ca. 600 bequemen Sitzplätzen eine Stätte für allerhöchste Großstadtansprüche  
„Kammerlichtspiele“ besitzen weitgehendste Notausgänge und neueste Anlage für Entlüftung und Frischluft-Zufuhr

Die Leitung folgt dem wirtschaftlichen Prinzip: „Stets das Beste vom Besten“, bei mäßigen Eintrittspreisen!

II. Platz —.90, I. Platz 1.30, Sperrsitz 1.70, Balkonlogen 1.90, Parterrelogen 2.25

**AEG Die gesamte Licht- und Kraft-Anlage**  
sowie die selbsttätige Notbeleuchtungsanlage und sämtl. Beleuchtungskörper lieferte **AEG**  
**Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft · Danzig, Elisabethwall 9**

Die Dampf-Niederdruck-Heizungs- und Toiletten-Anlagen sind von der Firma **Edwin Kirschner, Danzig-Oliva** Danziger Straße 56, ausgeführt worden

Sämtliche Schlosserarbeiten, Eisenkonstruktionen und Klempnerarbeiten führt aus

**Paul Hardtke, Schlossermeister**

Danzig, Wallplatz 15/16, Telefon 21221

Fabrik für Eisenkonstruktion und Reparaturwerkstatt  
Anfertigung von Massenartikeln in Eisen und anderen Metallen  
Klempnerei und Installation

# Der moderne Kinobau auf der Niederstadt

## Kammerlichtspiele Langgarten 105

### BAUAUSFÜHRENDE FIRMEN UND LIEFERANTEN:

Maurer-, Erd- und Zimmerarbeiten das Baugeschäft Eng & Friese, Danzig, in Gemeinschaft mit den Bauherren Arnold und Georg Lewinski, Danzig, Engl. Damm 5. Die Dampfenfederarbeiten sowie sämtliche Installationen Edwin Kirchner, Danzig-Oliva, Eisenkonstruktion und Schlosser- und Klempnerarbeiten die Firma Paul Hardtke, Danzig, Wallplatz 15/16, die Fassade (Terranova-Edelputz) Walter Neumann, Am Troyl. Sämtliche Bau- und Schnitthölzer M. Astrachan, Danzig-Neufahrwasser; die Malerarbeiten der Kunst- und Dekorationsmaler Arno Droefke, Danzig. Die Farben die Fa. Heinert & Karnatz, Danzig. Die Baumaterialien Johann F. Boschke, Danzig, gleichzeitig wurden die Dachdeckerarbeiten von dieser Firma ausgeführt. Polstermöbel und Dekoration August Momber, Langgasse. Die Käufer die Firma S. Fels, Kohlenmarkt. Die Holzbekleidung und Tischlerarbeiten die Bau- und Möbeltischlerei N. Marschall, Danzig, Samtgasse 6/8. Die Hausfernsprechanlagen die Firma Mix & Genest, Am Jakobstor. Die Beleuchtungskörper, überhaupt die gesamte elektrische Einrichtung die AEG. Die Be- und Entlüftungsanlage und der große Beleuchtungskörper in Gondelform die Firma Willy Geilert, Danzig-Langfuhr, Maschinenfabrik.

## AUGUST MOMBER

G. m. b. H.

Gegr. 1836 / Langgasse 20/21 / Tel. 24223

TEPPICHE - POLSTERMÖBEL  
DEKORATIONEN

## M. Astrachan

Danzig-Neufahrwasser

Fischmeisterweg 40 · Tel. 35161

Sämtliche Bauhölzer

wie Balken, Kanthölzer, Fußböden, Latten, Rauhspund, Schalbretter sowie Stellmacher- und Tischlerhölzer

Entwurf für die  
**Innenausstattung**

**Architekt CARL VOIGT**

Danzig-Langfuhr, An der Königshöhe 18

## Johann F. Boschke

DANZIG

Langgarten 56

Telephon 23884/85

Bauwaren-  
Großhandlung

## Arno Droefke

Kunst- und Dekorationsmaler

Danzig

Heilige-Geist-Gasse 139

Die Maurer-, Erd- und Zimmerarbeiten führten aus

## LUTZ & FRIESE

### Baugeschäft

DANZIG

Hohe Seigen 9, Telephon 27631

in Gemeinschaft mit den Bauherren

## Arnold u. Georg Lewinski

DANZIG

Englischer Damm 5, Telephon 21895

## N. Marschall

Bau- und Möbeltischlerei

Danzig, Samtgasse 6/8

Eing. Wallgasse, vis-à-vis der Allgem. Ortskrankenkasse

Ausführung von Neubauten, Umbauten  
und Inneneinrichtungen

\*  
Kostenanschläge und Entwürfe  
unverbindlich

## S. FELS, DANZIG

Kohlenmarkt 14-16 (Passage) Tel. 25820



Tapeten, Linoleum, Teppiche  
Läuferstoffe und Gardinen

Fordern Sie unverbindliche Angebote über unsere

Fernsprech-

Uhren-

Blitzabletter- u.



Sicherungs-

Rohrpost-

Signalanlagen

Nutzen Sie die Vorteile aus, die Ihnen durch  
diese Anlagen geboten werden

## MIX & GENEST

Aktiengesellschaft - Zweigniederlassung Danzig  
Fernruf 23165 Am Jakobstor 5-6

## WILLY GEILERT

Zentralheizungswerk u. Maschinenfabrik  
Danzig-Langfuhr, Brösener Weg 5, Telephon 41507

erbaute die zentrale Be- und Entlüftungsanlage  
und lieferte die großen Beleuchtungskörper

## Farben · Lacke · Oele · Pinsel

liefern

### Heinert & Karnatz

Johannissgasse - Ecke Damm

Spezialabteilung:  
**TAPETEN**

## Fassade (Terranova-Edelputz)

führt aus

### Steinhauerei

für Natur- und Kunststein  
sowie Terrazzoarbeit

Kostenanschläge unverbindlich

### Walter Neumann

Danzig · Am Troyl Nr. 25

ten inspirieren, der in einer langen und langweiligen, farblosen Rede, ähnlich wie seine Zeit bei der Debatte des Vertriebsgesetzes, das Haus schlafig machte. Er war bestimmt sachlich kein geschickter Interpret der deutschnationalen Auffassung; ideal ist dieser Mann jedoch gänzlich ungeeignet, dazu in einem solchen Maße das Wort zu ergreifen, denn er ist als einer der selbstherrlichsten und charismatischsten Unternehmern Danzigs bekannt, der sich bestimmt in der Verleumdung der Meinungsfreiheit eines Beamten ausnimmt, wie der Hund als Gärtner.

Sehr richtig wurde er auch vom Gen. Dr. Kamnitzer gefragt, wie er sich verhalten hätte, wenn einer seiner Privatbeamten gesagt hätte, die Firma handle dauernd in Korruption. Dieser Angeklagte würde wahrscheinlich in hohem Bogen unter Vorenthaltung der ihm zustehenden Bezüge gestiegen sein. Im übrigen, so sagte Gen. Dr. Kamnitzer, dem im Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion sprach, handle es sich bei dem deutschnationalen Vorstoß gar nicht um den Beamten, sondern um ein heiliges Reservat der Deutschnationalen: um den Finanzrat. Wenn hier jetzt mit den Danziger politischen Tagesgebrauch üblichen Begriffen wie Maßregeln, Verfassungserlegung, Verstoß gegen die wohlworbene Rechte usw. operiert werde, so würden sich die Deutschnationalen nur um so schneller lächerlich machen, je öfter sie mit diesen Begriffen jonglieren. Im übrigen sei das Vorgehen des Senats gegen Aller nichts weiter, als die Verlegung eines Beamten aus einer Dienstfunktion, für die er sich nicht eignet.

Lange Ausführungen machte dann der Kommunist Piekkowski, bei dessen Rede es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Kommunisten Raschke und dem Sozialdemokraten Gen. Fischer kam, der fast in Tätlichkeiten auszuarten drohte, so daß Präsident Spill die Sitzung auf zehn Minuten vertagen mußte. Nach Wiedereröffnung sprach noch der Beamtenvertreter Senke, der unbedingt wieder so etwas wie einen Vorstoß gegen wohlworbene Beamtenrechte zu konstruieren versuchte, und auch der Abg. Sobniewski, der seine schon hundlang in nichtbeachteten Zwischenrufen zum Ausdruck gebrachte Idee von einer „republikanischen Beschwerdebefugnis“ unbedingt populärer machen wollte.

Nachdem Senatspräsident Gen. Gehl noch einmal in einer kurzen Erklärung sachliche Schiefheiten bei den Oppositionsrednern richtiggestellt hatte, wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen und das Haus auf unbestimmte Zeit vertagt.

### Macdonald soll national-würdelos sein.

Überall dieselbe Verleumdung gegen Sozialdemokraten. In einer in der Londoner Vorstadt Hackney gehaltenen Rede verteidigte das Mitglied des Parteivorstandes der Arbeiterpartei Sir Oswald Mosley, der Namens Macdonald auf seiner jüngsten kontinentalen Reise begleitet hat, den Führer der Arbeiterpartei gegen die in den letzten Tagen von konservativer Seite erhobene schwere Beschuldigung, Macdonald habe sich in seiner Rede im Reichstag national-würdelos benommen und die geheiligten Grundsätze der Kontinuität der britischen Außenpolitik durchbrochen. Mosley stellte fest, daß Macdonalds Rede in Berlin eine offene Darstellung der Außenpolitik der Arbeiterpartei, die sich in jedem wesentlichen Punkte von derjenigen der gegenwärtigen konservativen Regierung unterscheiden, gewesen sei. Die Rede sei jedoch angefüllt mit Tatsachen, daß Macdonald als ehemaliger britischer Ministerpräsident nicht nur seine Partei, sondern auch seine Nation vertreten habe, in eine der Gelegenheiten angepaßte zurückhaltende Form gekleidet gewesen. Macdonald habe Großbritannien und der Sache des Friedens durch seine Verleumdungen einen ausgedehnten Dienst geleistet, indem er viel dazu beigetragen habe, das gefährliche Mißtrauen zu zerstreuen, das die jüngste Außenpolitik Großbritanniens eine so wichtige Rolle spielenden sogenannten Kontinuität der Außenpolitik. Diese könne nicht als eine Kontinuität des Wahnsinns und als Fortsetzung einer Politik aufgefaßt werden, die anstatt zum Frieden zum Kriege führe. Unglücklicherweise müsse von der britischen Außenpolitik gesagt werden, daß sie in die letzte Kategorie falle. Im übrigen wären die konservativen weniger als irgend jemand anders berechtigt, im Namen der Kontinuität der Außenpolitik zu sprechen, da ihre Außenpolitik während der letzten Jahre in der Tat von der Arbeiterregierung unterbrochene Genfer Protokolle zu verhängen. Macdonald sei in Berlin für eine Kontinuität der von der Arbeiterregierung im Jahre 1924 verfolgten Außenpolitik eingetreten.

### Ferne aus Notwehr?

Der angeforderte Antrag des Rechtsanwalts Dr. Lütkebrunne-Göttingen zur Wiederaufnahme des Verfahrens, in dem der Oberleutnant a. D. Paul Schulz zum Tode verurteilt wurde, liegt nunmehr mit ausführlicher Begründung im Wortlaut vor. Der Antrag stützt sich auf 30 einzelne Punkte. Für diese 30 Punkte werden 61 Beweise angeboten. Nach den erbrachten Tatsachen und Beweismitteln sei die Tat der Fremde-Schuldigen an sich schon durch Notwehr gerechtfertigt, oder, wie der Antrag sagt, doch wenigstens durch autgläubige Annahme der Notwehr entschuldigt. Dementsprechend stellt Dr. Lütkebrunne die Anträge: Die Wiederaufnahme des Verfahrens für zulässig zu erklären und die Erhebung der angebotenen Beweise anzuordnen; des ferneren demnach die Erneuerung der Hauptverhandlung zu beschließen und schließlich die Strafverurteilung gegen Oberleutnant a. D. Schulz sofort zu unterbrechen.

### Der Völkerbundsekretär kommt nach Polen.

Wie halbamtlich in Warschau verlautet, soll der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, in der zweiten Hälfte des November, auf Einladung des polnischen Außenministers, Polen einen Besuch abstatten. Dieser Besuch soll den Charakter einer freundschaftlichen Visite tragen. Drummond wird auch, außer Warschau, Posen und Krakau besuchen.

### Eine Schutzwehr der Morogewski-Gruppe.

Wie die bürgerliche polnische Presse meldet, fand am Sonntag auf dem Hof des sozialdemokratischen Parteibüros eine Musterung der sogenannten „Miliz der Warschauer Bezirksgruppe der Sozialistischen Partei“ statt, wobei deren Kommandant, Sokiel, in einer Ansprache auf die Kampfaufgaben der Miliz, gegen die Feinde von rechts und links, hinwies. Darauf leiteten die Milizleute ihrem Kommandanten den Treueid und Jaworowski hielt noch eine Ansprache. Die neu organisierte sogenannte Miliz will also in Warschau die von der Partei abgespaltene Gruppe unterstützen. Die bürgerliche Presse erhebt Protest dagegen.

## Danziger Nachrichten

### Herr Schieber reist billig Auto.

Er verschwand, wenn es aus Bezahlen ging.

Willi J. hat ursprünglich das Schlosserhandwerk erlernt. Die Geldier der Inflationszeit überließ auch ihn und er begann mit Schiebergeschäften. Erst im Kleinen, dann versuchte er es im Großen. Dabei rutschte er gründlich aus und machte einige Mal, und zwar auf längere Zeit die Bekanntheit mit der Strafanstalt. Jetzt ist er 21 Jahre alt und bevorzugte gegen Ende des Sommers und zu Anfang des Herbstes Automobilreisen. Das geschah aber nicht etwa im eigenen Wagen, den hatte er angekauft in Reparatur gegeben, wie er gelegentlich den von ihm gepresten Kraftdroschkenführern erzählte, sondern er ging zum Hauptbahnhof in Danzig, mietete eine Kraftdroschke zu einer Fahrt nach Polen hinein und verschwand heimlich, wenn es aus Bezahlen ging, im geeigneten Augenblick. Auf diese Weise hat er verschiedene Danziger Kraftdroschkenführer und einen polnischen, der ihn hierher zurückführen mußte, um Beträge bis zu 200 Gulden betrogen. Schließlich wurde man des Gauners habhaft, setzte ihn in Untersuchungshaft und stellte ihn vor Gericht.

Wagten die Droschkenführer Mißtrauen oder suchten den Zweck der Fahrten zu erfahren, so ließ er geheimnisvoll durchblicken, daß er ein ganz großer Schieber

sei, der jetzt nur noch Gegenstände in ganzen Eisenbahnwaggons verschlebe usw. und nach Polen fahren müßte, um dort die Wechsel dafür unterzubringen oder zu kassieren, von welchen er immer einige in einem auffallenden, blauen Utensil bei sich führte und sie gelegentlich auch die Droschkenführer zeigen ließ. In Wirklichkeit waren es aber gefälschte Wechsel. In drei Fällen gelang es ihm sogar, darauf in Polen Geld zu erhalten. Die Schauffeure suchte er auch dadurch sicher zu machen, daß er in Thorn oder Graudenz politischen Bankiers usw. hin- und her fuhr. Bei der ersten Fahrt ließ er vor einem Hause in der Frauengasse aus und sagte dem Droschkenführer, er solle sich am nächsten Tage das Geld für die Fahrt holen kommen, inwieweit betraute er das Geld für einen Wechsel, worauf er in das Haus ging. Als der Droschkenführer dort am nächsten Tage erschien, war J. nicht zu ermitteln. Von dem politischen Schauffeur ließ er sich nach Danzig fahren und verschwand ohne Zahlung. Der Betrogene war hier gänzlich unbekannt und hatte auch keine Mittel, so daß er schließlich unter Zuhilfenahme der Behörde wieder bis zur Grenze gebracht werden mußte. Seine letzte Fahrt unternahm J. in Begleitung eines jungen Mädchens. In Graudenz fechtete er in einem Lokal und ließ den Droschkenführer

draußen warten.

Als dem aber die Sache zu lange dauerte, ging er in das Lokal und machte dort die böse Erfahrung, daß das Mädchen schon lange fort war. Der Droschkenführer suchte zwar nach ihm, fand es aber nicht mehr. Das war sehr erklärlich, denn J. war nämlich inzwischen unter der Angabe, daß er sein Geld verloren habe, mit dem Mädchen in einem Heim für die Nacht untergebracht worden. Am nächsten Tage erhielt er sogar noch aus öffentlichen Mitteln 21 Aloty zur Heimreise.

Wegen Betruges in zehn Fällen, zusammen in drei Fällen mit Urkundenfälschung wurde J. zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

### Einkommensteuer und Kleingewerbe.

Weitgehende Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Wie wir hören, wollte der Senat die inwärtigen zurückgezogene Große Anfrage Nr. 14 des Herrn Abgeordneten W. Kempe und der übrigen Mitglieder der deutschliberalen Fraktion, Drucksache Nr. 408, des Volksstaats wie folgt beantworten:

Die Auffassung der Großen Anfrage Nr. 14, daß bei Kleingewerbetreibenden, Handwerkern und Kleinrentnern der 1200 Gulden übersteigende Teil des Einkommens in vollem Umfange zur Steuer herangezogen wird, entspricht nicht der Rechtslage. Das Einkommensteuergesetz schreibt in dieser Beziehung vielmehr folgendes vor: Bei allen Steuerpflichtigen ist zunächst zu prüfen, ob die gesamten Rohvermögen den Betrag von 1200 Gulden im Jahre übersteigen. Ist dies nicht der Fall, so unterliegt eine Steuererhebung gemäß § 45 Abs. 6 schließlich. Sind dagegen insgesamt höhere Rohvermögen als 1200 Gulden im Jahre erzielt, so sind davon zunächst abzuziehen: Schulzinsen, Werbungskosten, Sonderleistungen und die sozialen Ermäßigungen des § 45.

Bei diesen sei darauf hingewiesen, daß für Kleinrentner, die über 60 Jahre oder erwerbsunfähig sind, durch Absatz 3 dieses Paragraphen eine besondere soziale Ermäßigung von jährlich 500 Gulden im Jahr nicht übersteigen, und daß nach der Praxis als erwerbsunfähig auch solche Personen anzusehen sind, denen nach den sozialen Verhältnissen, in denen sie bisher gelebt haben, die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nicht mehr zugemutet werden kann. Bezüglich von dem nach diesen Abzügen verbleibenden Einkommen wird die Einkommensteuer erhoben. Darüber hinaus gibt jedoch § 46 des Einkommensteuergesetzes eine geeignete Handhabung, beim Vorliegen besonders ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse auch noch in weitergehendem Umfange die tarifmäßige Einkommensteuer zu ermäßigen oder ganz zu erlassen. Die Steuerämter haben Anweisung, sowohl von den Ermäßigungsmaßnahmen des § 45 Abs. 8 wie denen des § 46 bereits im Veranlagungsverfahren weitmöglichsten Gebrauch zu machen, insbesondere dann, wenn die Einnahmen des Steuerpflichtigen die Grenze von 1200 Gulden im Jahre nur wesentlich überschreiten. Die gegebenen Anordnungen werden den Steuerämtern erneut in Erinnerung gebracht werden.

Der Wettbewerb für einen Kirchengemeinbau. Der Päröthialverband der evangelischen Kirchengemeinden der Stadt Danzig hatte einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer evangelischen Kirche auf dem Friedrichsplatz in Bangsühr unter dem im Gebiet der Freien Stadt Danzig ansässigen Architekten ausgeschrieben. Es waren 33 Entwürfe eingegangen. Den 1. Preis (4000 G.) erhielt Professor Gruber, den 2. Preis (2500 G.) Stadtbauingenieur Beder und Diplom-Ingenieur Harthun, den 3. Preis (2500 G.) Regierungsbaumeister a. D. Stoppel und Diplom-Ingenieur Hoffmann, den 4. Preis (1000 G.) Professor Kloeppel, ein Antrag um 1500 G. von Professor Kloeppel und ein Antrag um 750 G. von Regierungsbaumeister a. D. Bronka und Kempe. Als Mitarbeiter Diplom-Ingenieur

Dr. Efflatz. In den nächsten Tagen soll der Öffentlichkeit geboten werden, sämtliche Entwürfe im Frankfurterloster zu beschichtigen.

### Er wollte in Zoppot Geld gewinnen.

Dabei verlor er sein Vermögen.

Viele Menschen glauben, im Zoppoter Stettlich mühe-los zu Geld zu kommen. So auch ein Knobelberger aus Mlischau. Eigens zu diesem Zweck suchte er diese nächtliche Stätte auf. Mit 20000 Mark in der Tasche und im eigenen Auto hielt er seinen Einzug in Zoppot. Es dauerte jedoch nicht lange und sein Geld war verpöflet. Damit nicht genug, verlor er seine Wertpapiere und verkaufte den Wagnerscheil für 400 Gulden mit Rückkaufrecht bei Zahlung von 150 Gulden Zinsen an einen Zoppoter Uhrmacher. Auch dieses Geld verpöflete er. Jetzt mußte das Auto darauf abgeben. Für 1500 Gulden wurde es von einem Gastwirt verpöflet, bei Zahlung von 300 Gulden Zinsen innerhalb 10 Tagen. Nachdem auch dieses Geld verpöflet war, mußte er das Auto für 8000 Gulden verkaufen. Jetzt richtete sich seine Wut gegen seine beiden Geldgeber, die vor den Radl ätzten wurden. Die Verhandlung fand vor dem Einzelrichter des Zoppoter Amtsgerichts statt. Die beiden Banker wurden zu je 800 Gulden Geldstrafe verurteilt.

### Von Bord gefallen.

Schwerer Unfall im Hafen.

Der 25 Jahre alte Hafenarbeiter Theophil Müller, Neufahrwasser, Olivaer Straße 84, ist gestern nachmittags von einem schweren Unfall betroffen worden. Er war auf einem im Hafen liegenden Dampfer mit dem Verladen von Kohlen beschäftigt. Bei seiner Arbeit hatte er die Schweifleinne eines Kohlenreißers zu bedienen. Die Leinne war aufsteigend müde und riß. Der Hafenarbeiter verlor dabei die Balance und fiel etwa 8 Meter tief auf einen danebenliegenden Schlepper. Der Verunglückte kam so unglücklich zu Fall, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug, die seine Lebensführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich ebenfalls gestern vormittags 10 Uhr auf dem Weichselbahnhof. Dort fiel dem Hafenarbeiter Johann Leschowski, wohnhaft Neufahrwasser, Gasper Straße, auf dem englischen Dampfer „Kovno“ im Lagerraum eine Kiste auf den rechten Fuß. Der herbeigerufenen Arzt stellte bei dem Verunglückten eine Quetschung des rechten Knöchels fest. Da die Quetschung nach Angaben des Arztes keine erhebliche ist, wurde L. mit einem Auto in seine Wohnung geschafft.

In der heutigen Nacht gegen 1.30 Uhr ereignete sich ein weiterer Unfall auf dem Weichselbahnhof. Der Arbeiter Gustav Mutschke, wohnhaft Mischpottland 88, war beim Konstatieren der Polnisch-Scandinavischen Transportgesellschaft auf dem lettischen Dampfer „Wiktors“ beschäftigt. M. sollte am anderen Ende des Dampfers einen Kasten erledigen. Er begab sich auf der rechten Außenfläche des Dampfers bürstend. Gleichzeitig schwenkte der leere eiserne Labkasten nach dem Wagen zurück. M., der dies nicht bemerkte, wurde durch einen Stoß vom Kasten auf die drei Meter tiefer liegende Kante der Raimauer gemorren, von wo er in das Wasser fiel. Seine Arbeitskollegen holten ihn heraus. M. klagte über heftige Schmerzen im Rücken und wurde mit dem Krankenwagen in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

### Der Zoppoter Handtaschenräuber gefaßt.

Der nächtliche Handtaschenraub auf zwei Damen in Zoppot, denen die Handtaschen entzogen wurden, ist völlig aufgeklärt. Als Täter wurde der polnische Staatsangehörige, Techniker Viktor D., aus Dirshan ermittelt und festgenommen. Er hat die Tat bereits angegeben.

### Die Arbeiter-Jugend ladet ein!

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend Langfuhr begeht am Sonnabend, dem 27. Oktober, im Lokale Kreslin, Brunnhöfer Weg, ihr 7. Stiftungsfest. Das Programm bringt musikalische und theatrale Unterhaltung, Volkstänze, Schattenspiele und Verlosung. Beginn abends 8 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. Alle Freunde der Jugend, Parteimitglieder, Gewerkschaftler und Sportler sind herzlich eingeladen.

### Ein Pferd vom Starkstrom getötet.

Dienstag gegen 1 Uhr mittags wurde von einem Gasthaus in Schellmühl die Polizeiwache telefonisch benachrichtigt, daß auf dem städtischen Bauhof ein Pferd der Fuhrhalterin Marie St. aus Ohra durch Starkstrom getötet worden sei. Es wurde festgestellt, daß der Sohn der Fuhrhalterin, Herbert St., auf dem städtischen Bauhof mit dem Anfahren von Steinen beschäftigt ist. Er wollte einen ihm im Wege stehenden fahrbaren Behälter aus dem Wege rücken. Beim Anfahren berührte der Kran die Freileitung, diese brannte durch und fiel auf ein Pferd, das sofort getötet wurde.

### Wasserstandsnotizen der Stromweichsel

vom 25. Oktober 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,37	+0,38	Dirschau	-0,48	-0,46
Ferdon	+0,37	+0,37	Einlage	+2,22	+2,10
Culm	+0,23	+0,24	Schleierhork	+2,46	+2,36
Graudenz	+0,34	+0,38	Schönau	+	+
Kurzrad	+0,66	+0,70	Walzenberg	+6,56	+
Montaurepise	-0,14	-0,12	Neuhoferswald	+4,56	+
Pielitz	-0,24	-0,21	Amweß	+2,02	+
Krajan	am 24. 10.	-2,62	am 25. 10.	-2,62	
Bamichof	am 24. 10.	+0,67	am 25. 10.	+0,68	
Barlchau	am 24. 10.	+0,84	am 25. 10.	+0,83	
Blas	am 24. 10.	+0,45	am 25. 10.	+	

Verantwortlich für Politik: Ernst Hoops; für Danziger Nachrichten und deren Abdruck: Fritz Scheber; für Literatur: Kurt Hoops; für die Danziger Druck- und Verlags-Anstalt: u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 6

## Eine Weitreise für alle Leser der „Danziger Volksstimme“

Wer möchte nicht erfahren, wie die weite Welt mit all den Wundern der Natur aussehend und wie die Menschen darauf leben. Aber zum Reisen gehört Zeit und Geld! Soll darum der Wunsch, die fremden Länder und Völker kennen zu lernen, für viele Kreise auf immer unerfüllbar bleiben? — Nein! Reisende und Künstler sind deshalb hinausgegangen, tief in die entlegenen Länder hinein, um uns in Wort und Bild von dem zu berichten, was schön und sehenswert ist.

Wir versprechen unseren Lesern gemerkte Stunden und wollen ihnen ein freundschaftlich aufmerksamer Führer sein. Jede Seite mit uns getoht die Weltreise an und lerne durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt“ die Sprache der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedensten Völker kennen ohne Reisebeschreibungen, keine Nachrichten und Mitteilungen zu lesen. — In einer Reise vom Oktober ab eine allgemeine Orientierung

über Länder, Städte, Gebirge, Ströme, Seen, die besucht werden. Es erhalten daher alle Abonnenten in dieser Zeitung einen großen Handatlas gratis. Sobald Sie den angefügten Bestellschein ausgefüllt und eingelebt haben, wird die Reise angetreten.

für die Leser der Danziger Volksstimme  
An die Expedition  
**Durch alle Welt!**  
Berlin-Schöneberg.  
Ich abonniere hiermit „Durch alle Welt“ jede Woche ein Heft für 30 Pf. bis Abheften: 4 Wochen von Quartalsbeginn von mir erhalten. Erfüllungsort Berlin-Schöneberg.  
Name: \_\_\_\_\_  
Ort und Straße: \_\_\_\_\_

**Versammlungsanzeiger**

**Ver. d. 1. Beirz. Reichst. Danziger**  
 am 20. Oktober 1928, abends 7 Uhr, im  
 Hotel „Gasthaus“, Bell-Gasse 107:  
 Mitgliederversammlung. Vortrag des  
 100-jährigen Jubiläum der  
 Einführung des Sozialversicherungsges.  
 Mitgliedsbeitrag 10 Pf. an diesem wichtigen  
 Vortrag vollständig zu erscheinen.  
 Der Beirzsvorstand.

**Freier Schachklub „Königsberg“**  
 am 20. Oktober 1928, abends 7 Uhr, findet eine außerordent-  
 liche Mitgliederversammlung statt. Zu  
 wichtiger Tagesordnung gehören: 1. Ab-  
 wahl des Vorstandes, 2. Bericht über die  
 Tätigkeit des Vorstandes, 3. Bericht über die  
 Tätigkeit der Mitglieder, 4. Bericht über die  
 Tätigkeit der Frauenabteilung, 5. Bericht  
 über die Tätigkeit der Jugendabteilung, 6.  
 Bericht über die Tätigkeit der Schach-  
 schule, 7. Bericht über die Tätigkeit der  
 Bibliothek, 8. Bericht über die Tätigkeit  
 der Kasse, 9. Bericht über die Tätigkeit  
 der Bibliothek, 10. Bericht über die  
 Tätigkeit der Kasse, 11. Bericht über die  
 Tätigkeit der Bibliothek, 12. Bericht  
 über die Tätigkeit der Kasse, 13. Bericht  
 über die Tätigkeit der Bibliothek, 14.  
 Bericht über die Tätigkeit der Kasse, 15.  
 Bericht über die Tätigkeit der Bibliothek.  
 Die Tagesordnung ist im Beirzsvorstand  
 zu ersehen. Bitte rechtzeitig  
 erscheinen!

**Ver. d. 1. Beirz. Reichst. Danziger**  
 am 20. Oktober 1928, abends 7 Uhr, im  
 Hotel „Gasthaus“, Bell-Gasse 107:  
 Mitgliederversammlung. Vortrag des  
 100-jährigen Jubiläum der  
 Einführung des Sozialversicherungsges.  
 Mitgliedsbeitrag 10 Pf. an diesem wichtigen  
 Vortrag vollständig zu erscheinen.  
 Der Beirzsvorstand.

**Ver. d. 1. Beirz. Reichst. Danziger**  
 am 20. Oktober 1928, abends 7 Uhr, im  
 Hotel „Gasthaus“, Bell-Gasse 107:  
 Mitgliederversammlung. Vortrag des  
 100-jährigen Jubiläum der  
 Einführung des Sozialversicherungsges.  
 Mitgliedsbeitrag 10 Pf. an diesem wichtigen  
 Vortrag vollständig zu erscheinen.  
 Der Beirzsvorstand.

**Ver. d. 1. Beirz. Reichst. Danziger**  
 am 20. Oktober 1928, abends 7 Uhr, im  
 Hotel „Gasthaus“, Bell-Gasse 107:  
 Mitgliederversammlung. Vortrag des  
 100-jährigen Jubiläum der  
 Einführung des Sozialversicherungsges.  
 Mitgliedsbeitrag 10 Pf. an diesem wichtigen  
 Vortrag vollständig zu erscheinen.  
 Der Beirzsvorstand.

**Ver. d. 1. Beirz. Reichst. Danziger**  
 am 20. Oktober 1928, abends 7 Uhr, im  
 Hotel „Gasthaus“, Bell-Gasse 107:  
 Mitgliederversammlung. Vortrag des  
 100-jährigen Jubiläum der  
 Einführung des Sozialversicherungsges.  
 Mitgliedsbeitrag 10 Pf. an diesem wichtigen  
 Vortrag vollständig zu erscheinen.  
 Der Beirzsvorstand.

**Am Dienstag dem 23. Oktober**  
 1928, verstarb nach kurzem, schwe-  
 rem Leiden meine liebe Frau,  
 unsere liebe Mutter, Frau  
**Auguste Kaiser**  
 geb. Nowaki  
 im Alter von 30 Jahren  
 Danzig, den 25. Oktober 1928  
 im Namen der trauernden  
 Hinterbliebenen  
**Bruno Kaiser**  
 Die Beerdigung findet am Sonn-  
 abend, dem 27. Oktober, nachm.  
 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des  
 Marienkirchhofs, Gr. Allee aus statt.

**Freie Religiöse Gemeinde**  
 Sonntag, den 28. Oktober, 10 1/2 Uhr  
 in der Aula von St. Johann  
**Öffentlicher Erbauungs-Vortrag**  
**Johannes Keuchel:**  
**Der Pessimismus**  
 Eintritt frei!

**Eiserne Öfen u. Herde, sowie Gas-  
 Kocher, Gasherde u. Gasströfen**  
 erhalten Sie in bequemen Raten-  
 zahlungen nur bei  
**„Imperial“**  
 Danzig, Heilige-Geist-Gasse 121  
 Größtes Spezialgeschäft für Bar-  
 und Ratenzahlungen im Freistaat  
 Sämtl. emittiert. Gaskocher u. Gasherde besitzen  
 nichtrostende Doppelsparbrenner.

**Wo künde ich mich wo**  
 get und billig bei bequemster  
**Teilzahlung**  
 fertig und nach Maß?  
 Kein Preisnachschlag!  
**Nur in der Nur**  
 in der  
 erstklassigen  
**Maß-Schneiderei**  
 für elegante  
 Herren- und Damen-Kleidung  
**Konfektionshaus**  
**Ernst Röhl**  
 Bröttgasse 122/123  
 Fracks, Smoking, Gehäute  
 werden verfertigt

**Wo künde ich mich wo**  
 get und billig bei bequemster  
**Teilzahlung**  
 fertig und nach Maß?  
 Kein Preisnachschlag!  
**Nur in der Nur**  
 in der  
 erstklassigen  
**Maß-Schneiderei**  
 für elegante  
 Herren- und Damen-Kleidung  
**Konfektionshaus**  
**Ernst Röhl**  
 Bröttgasse 122/123  
 Fracks, Smoking, Gehäute  
 werden verfertigt

**Dem Deckmonteur**  
**Hermann Löhdorf**  
 nebst Gemahlin  
 zur Vermählung nach Schiffbauart  
 eine glückliche Probefahrt wünschen  
 die vier  
**„Bremer Stadtmusikanten“**  
 der Firma F. Schlochau

**Von der Reise zurück**  
**Dr. Catoir-Lindner**  
 Aerztin  
 Reitbahn 4

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Kulcke**  
 Hals-, Nasen-, Ohrenarzt  
 Langgasse 18

**Danziger Stadttheater**  
 Generalintendant Rudolf Schaper.  
 Donnerstag, 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:  
 Dauerkarten Serie III.  
 Preise B (Dover).  
**Königslieder**  
 Märchenoper in 3 Akten.  
 Musik von Engelbert Humperdinck.  
 Text von Ernst Höpfer.  
 Musikalische Leitung: Ernst F. Lohse.  
 In Szene gesetzt von Oberregisseur  
 Hans Rudolf Waldberg.  
 Ende 10 1/2 Uhr.  
 Freitag, 26. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:  
 Am 1. Male: Reigen auf Arland, Dau-  
 erkarten Serie IV, Preise B (Schaubel).  
 Sonntag, 27. Okt., abends 7 1/2 Uhr:  
 Geliebte, Schmelze für die „Freie  
 Volkstheater“. (Operette).

**Uhren- Trauring-Vertrieb**  
**LENZ**  
 Fugenlose  
 Verlobungsringe  
 Schmelzerg. 18  
 von 750 an aufwärts  
 Tel. 20870

**Wiedereröffnung!**  
**JULIUS BRAUN & CO.**  
 Neufahrwasser, Olivaer Straße 68  
 Durch falsche Angaben war unser Geschäft geschlossen.  
 Um unsere wertige Kundschaft zurückzugewinnen und un-  
 serem Kundenkreis zu erweitern, geben wir nun unsere  
 Waren zu ganz besonders billigen Preisen ab  
**Wintermäntel 30-90 G**  
**Blaue und farbige**  
**Herrenanzüge 30-100 G**  
 in guten, modernen Stoffen und bester Verarbeitung.  
 Mäntel, Hüte und Mützen zu billigen Preisen  
**Große Auswahl in Unterwäsche und Strümpfen**  
**BILIGER ARBEITSBEKLEIDUNG**

**Fahrräder u. Nähmaschinen**  
 zu selten günstigen Preisen, auch gegen Teilzahlung!  
 Großes Lager an Ersatz- und Zubehörteilen,  
 wie: Decken, Schläuche, Ketten, Pedalen,  
 Taschenlampen etc.  
 Laternen aller Art: für Karbid, mit  
 Dynamos und Batterien  
 Staubfreie Karbid stets vorrätig!  
 Knochenöl in jeder Menge lieferbar!  
**Karl Waldau, Danzig**  
 Altstädter Graben 21b

**Gesetz betr. Errichtung von**  
**Arbeitnehmer-Ausschüssen**  
 (Betriebsrätegesetz) mit  
**Wahlordnung**  
 Gesamtpreis 1.- G  
 Wahlordnung zum Gesetz  
 betr. Errichtung von Arbeit-  
 nehmer-Ausschüssen 20 P  
**Formulare für die Wahlen**  
 zu haben in der  
**Buchhandlung „Danziger Volksstimme“**  
 Am Spandhaus 6

**Arbeitskleider**  
 f. Handwerker u. Arbeiter, in all. Größ. billigst bei  
**Julius Geeson, Fischmarkt 19**

**Möbel**  
 gegen bar und auf Abzahlung. Beamte  
 und fest Angestellte ohne Anzahlung. Moderne  
 Schlaf- und Speisezimmer, Küchen, Kleiderschränke,  
 Vertikale, Bettgestelle, Tische, Stühle usw. Polster-  
 u. uel eigener Anfertigung: Klubgarnituren, Sofas,  
 Chaiselongues, Matratzen  
 kaufen Sie am besten bei  
**Rudolf Werner** Paradiesgasse 19  
 Fernspr. 230 71

**Der neue**  
**JACK LONDON**  
**Möbel**  
 sowie Polsterwaren  
 kaufen Sie vorrätig  
 im **Wohlfühlgeschäft**  
**v. d. Heyde**  
 Langfuhr  
 Hauptstr. 85 b  
 Straßenbahnhaltestelle  
 Eichenweg  
 Lieferung an höhere  
 Käufer auch ohne An-  
 zahlung / Tel. 41886

**MENSCHEN**  
**DER TIEFE**  
 Leinen 6 faden, beschl. 3,75 faden  
 Beschäftigung DANZIGER VOLKSSTIMME  
 Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32

**Arbeiterkonfektion**  
 und Berufskleidung  
 Spezialität.  
 Blaue Drilling-, Schloßanzüge  
 sowie sämtliche Barchent-Artikel  
 von Qualitätsware, sowie  
 Einschütlungen, Bettwäsche, Handtücher,  
 Schürzenstoffe, Woll-, Weiß- u. Karbonen  
**in Textilhaus Walter Lawrenz**  
 Langgarten 22 - Telefon 27463

**Hochfein, auf ganz**  
**hochwertige, wintertaugliche**  
**gelbe Industrie**  
**Speise-**  
**Kartoffeln**  
 und weiße Sorten  
 liefert ständig ab Lager  
 und frei Haus zu  
 allerbilligsten Preisen  
**Dahmer**  
 Erst. Konsumgeschäft  
 für Speisekartoffeln  
 Hoffmannsgraben 43  
 (Wasserscheide)  
 Dosis Proben erhältl.  
 Telefon 21780

**Niendorf**  
**Flügel**  
**Planinos**  
 sind sehr preiswert  
 und vorzüglich  
 tonvollendet schön  
**Planohaus Preuß**  
 Heil.-Geist-G. 20, 1.  
 Teilzahlung, Miete.  
**Harmoniums**  
 Elegante  
 Damenklänge  
 für alle an-  
 Frauenklänge, Samst-  
 klänge, raumend billig,  
 Paßgefällig,  
 Siegenstr. 12.

**Fahrräder**  
**Nähmaschinen**  
 nur erstklassige deutsche  
 Marken gegen bar und  
 Teilzahlung  
**Mäntel, Schläuche,**  
**Zubehör u. Ersatzteile**  
**Laternen, Karbid,**  
**elektr. Bosch-Dynamos,**  
**Taschenlampen,**  
**Batterien**  
 kaufen Sie gut und billig  
 bei  
**Max Willer**  
 nur 1. Dammt 14  
 Reparaturen schnell u. billig

**Radioapparate**  
 4 Röhren, für 90 G  
 zu verkaufen bei  
**Peterau**  
 Gaswerl 3, Haus 3.  
**Gut erhaltener**  
**Dehropanna**  
 billig zu verkaufen  
**Michael**  
 Kleine Gasse 6a.  
**4-röhrender**  
**Handwagen**  
 10 Str. Tragraß, zu  
 verkaufen, 5. G. Herrl.  
 Jungferngasse 26, 2.  
**Winterpaletot,**  
**Sommerpaletot,**  
**schw. Gehrockanna**  
**(Wittlgr. f. alt. G.)**  
**sowie Güte, Krage**  
**(Gr. 41) u. div. and.**  
**Kleidungsst. ferner**  
**Gas-Bustampe**  
 preisw. zu verkaufen  
**Brandner** Wiefen-  
 gasse 8, 2. Etz.  
**Altehrf. Gold Regal**  
**Kind. Vert. Kakt.**  
**tbl. u. w. dreifach u. v.**  
**Walt. Sandgrube 50.**  
**Reibersdorf, Verit**  
**Geistlich, Waldsch.**  
**Kleiderst. Stühle**  
**Räumliche**  
**Küche u. Möbel**  
 billig zu verkaufen  
**Richardstraße 10, 1.**  
**2 Tefel, 1 Paar getr.**  
**Polsterstühle, Größe 41**  
 zu verkaufen.  
**Sant.**  
**Stadtgraben 20.**

**Grammophon**  
 mit ca. 20 Platten  
 billig zu verkaufen  
**Wohlfühlgeschäft**  
 v. d. Heyde  
 Langfuhr  
 Hauptstr. 85 b  
 Straßenbahnhaltestelle  
 Eichenweg  
 Lieferung an höhere  
 Käufer auch ohne An-  
 zahlung / Tel. 41886

**Sperplatten**  
 Furniere  
 Leim  
 Schellack  
 Brennholz  
 Kiet. u. eich. auch geschlitt.  
 Nutzholz  
 Holzhandlung  
**W. Lippke**  
 Danzig-Langfuhr  
 Hauptstraße 91a

**besonders preiswert kaufen Sie**  
**Arbeiterkonfektion**  
 und Berufskleidung  
 Spezialität.  
 Blaue Drilling-, Schloßanzüge  
 sowie sämtliche Barchent-Artikel  
 von Qualitätsware, sowie  
 Einschütlungen, Bettwäsche, Handtücher,  
 Schürzenstoffe, Woll-, Weiß- u. Karbonen  
**in Textilhaus Walter Lawrenz**  
 Langgarten 22 - Telefon 27463

**Sehenswert sind die 4 großen**  
**Schauenster Beutlerg. 11, 12, 13, 14**  
 Womit kleidet sich der  
**Sportsmann?**  
 Lederjacke 75.00  
 Motorrad-Kombination 7.25, 12.50  
 Windjacke 9.90  
 Lodenjoppe 18.50  
 Lodenmantel 58.00  
 Herbrämantel 29.00  
 Wintermantel 27.00  
 Sportanzug 35.00  
 Jacketanzug 37.00  
 Sporthose 8.25  
 Trenchcoats 54.00

**Schüler?**  
 Turnschuhe 2.80, 2.40, 1.75  
 Turnhemde 2.00  
 Turnhose 1.35  
 Kieler-Anzug 16.00  
 Kielerpyjack 14.00  
 Kieler-Mütze 2.70  
 Sportanzug 19.50, 22.00  
 Sportmantel 22.00  
 Kinderstrümpfe 1.45

**SPORT-  
 HAUS**  
**CARL  
 RABE**  
 DANZIG ZOPPOT  
 Langgasse 52 Seestraße 48

**Berufskleidung**  
 größte Auswahl!

**Geht die Uhr nicht, geh' zu Anders!**  
 Lwenzelgasse 23, 1. Etage, Nähe Markthalls und Portschalkengasse Nr. 1. Telefon 21384  
 Solide altbewährte Danziger Reparatur-Werkstätten für Uhren und  
 Schmuck. Beste Arbeit. Über 40 Jahre im Beruf. Solide Preise.

**Hyazinthen**  
**Tulpen**  
**Osterlilien**  
**Krokus**  
**Schnepfgleiches**  
 usw. in bester  
 Qualität  
**E. Raymann**  
 Samenhandlung  
 Danzig-Langfuhr  
 Fernspr. 416 31  
 Reichhaltige Preis-  
 liste kostenfrei

**Fahrt Rad!** Kauft Fahrräder,  
 Zubeh. Ersatz. b.  
**E. Loewe** Karth. Straße 40  
 Gebrauchte Räder zu billigen Preisen stets  
 am Lager - Reparaturen an Fahrrädern,  
 Nähmaschinen und ähnlichen  
 technischsch. und billig

**Zeitungs Ausgabe**  
 Weitere  
**Verkaufsstellen**  
 errichteten wir in  
**Langfuhr**  
**Pestalozzistraße 15**  
**Papierhandlung Rauch**  
 in Danzig  
**Altmodengasse 2**  
**Meta Lutter**  
 Verlag „Danziger Volksstimme“

**Beachten Sie bitte**  
**Modesalon**  
 Gr. Scharnacherstraße 5-6 II  
 neben dem Zeughaus  
 Reelle Bedienung - Mäßige Preise

**Ich kaufe**  
**meinen neuen Hut**  
 im Putzgeschäft  
**Helene Wittek, Håkerg. 8**  
 gegenüber Meyers

**Möbel-Haus**  
**Eugen Perl**  
 Vorstädtischer Graben Nr. 49  
 bekannt durch nur  
 erstklassige Waren, billigste Preise  
 gr. Auswahl, kleinste Bedienung  
**Herrenzimmer**  
**Schlafzimmer**  
**Speisezimmer**  
**Einzel-Möbel**  
**Fabriklager der**  
**Wiener Stuhlfabrik**

**Achtung! Hochschleifer!**  
 für Rasiermesser, Scheren, Haar-  
 rasiermaschinen und alle anderen Sachen  
 Ersatzteile! ..... Billig!  
**A. Strahl, Håkergasse 11**

**Sprechapparate, Qualitätsware**  
 Platten, Reparaturen, Ersatzteile  
 billig und am Teilzahlung  
**Danziger Musik- und Radio-Haus**  
 IV. Dammt 9

**Reparaturen an Schuhen**  
 Handarbeiten, allen Leder-  
 waren, sowie Neuanfertigung.  
**Billig und gut!**  
 nach Maß bei **E. Brauer, Håkerg. 95-97.**  
 Eingang Kleine Mühlenstraße - Lederhandlung